Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk., frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme:
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 266. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | **Mittwoch, den 11. November** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1908.**

Zur innerpolitischen Lage.

△ Gummersbach, 11. November.

Man darf sich keiner Täuschung mehr hingeben: Die Veröffentlichungen in der englischen Zeitung „Daily Telegraph" über eine Reihe von Aeußerungen des Kaisers haben wie eine explodierende Bombe gewirkt, und der angerichtete Schaden ist noch nicht zu übersehen. Allerdings sind die Leidtragenden das deutsche Volk, der Reichskanzler und wahrlich nicht zuletzt der Kaiser selbst. Die Verblüffung ist fast noch allgemein, und es ist begreiflich, wenn aus sehr vielen treu deutsch und monarchisch gesinnten Herzen bittere Worte der Verdrossenheit sich losringen, die in ernster Entschlossenheit ein Ende des persönlichen Regiments unseres Reichsoberhauptes verlangen. Wir haben eine Verfassung, und nach dieser vom Herrscher beschworenen Verfassung muß regiert werden. Ein anderer Weg ist schlechterdings unmöglich, wenn nicht dem Reichsgedanken und der Reichsfreude unheilbare Wunden geschlagen werden sollen. Und hat nicht die deutsche Verfassung selbst einem arbeitsfrohen, tatbereiten, temperamentvollen Herrscher genügende Bewegungsfreiheit gelassen? Ist es nötig, die Grenzen zu überschreiten, die seinerzeit ein siegreicher Kaiser im Einvernehmen mit einem gewaltigen, unbedingt monarchisch gesinnten Kanzler und einem dem Hohenzollernhause zujubelnden großen Volke und seiner parlamentarischen Vertretung gezogen haben? Die deutsche Verfassung wäre selbst für einen Alexander noch kein zu kleines Mazedonien. Andern Monarchen war und ist teilweise noch das Feld ihres politischen Schaffens weit enger gezogen, und trotzdem wußten sie ihren Mann zu stehen und voll ihre Würde zu wahren. Wer denkt in nationalen Kreisen — und wir rechnen in diesem Punkte alle Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten dazu — heute ernstlich daran, dem Kaiser, so, wie ihn die Verfassung kennt, seine Rechte zu beschneiden? Die Erinnerung an unsere große Zeit, an die Zeit der gewaltigen Erfolge einer Bismarckschen Politik hat unser Volk monarchisch bis auf die Knochen gemacht. Freilich ist es jenes monarchische Gefühl, das bestimmte Voraussetzungen kennt, vor allem die Bedingung strengsten Festhaltens an der Verfassung. Aber haben nicht gerade treue, selbstlose Patrioten betrübten Herzens ein oft viel zu weitgehendes und gebieterisches Hervortreten einer persönlichen Herrschaft gesehen, die über kurz oder lang mit dem Geist unserer Verfassung in Konflikt geraten mußte? Mit dem klang- und kraftvollen: „Mir ist das Steuer des Staatsschiffes in die Hand gegeben, — Volldampf voraus!" fing es nicht unsympathisch an, aber bald folgten „voluntas regis suprema lex", „sic volo sic jubeo", „wer sich mir widersetzt, den zerschmettere ich", — und heute! Es hat keinen Zweck, beschönigen zu wollen; denn die Tatsache bleibt: Deutschland hat eine große Schlacht verloren. Wer dafür verantwortlich zu machen ist? Aeußerlich, d. h. nach dem Buchstaben der Verfassung, selbstverständlich der Reichskanzler; aber in die innere Verantwortlichkeit teilen sich andere Stellen, auf die ernste Patrioten schon so oft warnend aufmerksam gemacht haben; leider vergeblich. Einmal ist verantwortlich zu machen jenes flache, widerliche Kriechertum in weitesten Volkskreisen, das hinter Stammtischen weidlich den Demokratenstolz vor Königsthronen zum Ausdruck bringt, dann aber wieder vor lauter Begeisterung Purzelbäume schlägt, wenn auch nur ein Prinz sich von ferne sehen läßt. Aber freilich denkt jeder dieser Helden, daß auf den oft wunderbar verworrenen Pfaden solchen gesinnungslosen Strebertums doch einmal etwas für das liebe Ich errungen werden kann. Unsere Kaiserverehrung muß schlichter und echter werden, und wenn unsere Nation seine Enttäuschungen erleben will, darf sie selbst Se. Majestät nicht mit byzantinischer Begeisterung täuschen. Und ferner haben eine schwere Verantwortung zu übernehmen jene Schmeichler und Höflinge, die es geschickt verstanden haben, um den Herrscher jenen Weihrauch zu verbreiten, der den freien, sicheren Blick hindert, in dem die Wahrheit der offenen Mannesrede erstickt und zum letzten Ende der wahre Glanz der Krone verblaßt. Im wirklich national gesinnten Teile des deutschen Volkes herrscht über diese Höflingsschar, die den empfänglichen, entschieden weit über das geistige Niveau eines Durchschnittsmenschen hinausragenden Monarchen in süßer Täuschung lassen, kein Zweifel mehr. Und das bezieht sich nicht etwa auf den von Farben gesprengten Ring, sondern auf jene, die berufen sind, nicht nur zu gehorchen, sondern auch aufzuklären und die Wahrheit zu sagen. Wir haben noch niemals gezweifelt an dem besten Wollen und Können des Kaisers und werden auch in Zukunft fest an unserer Meinung halten, aber diese Kreise, an die wir denken, wußten unter dem gefährlichen Schein des Edlen und Guten den Träger der Krone auf jene Wege zu leiten, auf denen dann ihr Egoismus in die Halme schießen konnte. Es ist eine völlige Verkennung der Tatsachen, wenn man den Kanzler nun dafür verantwortlich machen will, daß dem Kaiser die Augen nicht geöffnet worden sind. Das hat dieser in diesen unseligen Tagen so viel geschmähte, ritterliche Reichsschildträger wahrlich oft genug versucht. Wenn es ihm nicht gelang, reinen Tisch zu schaffen, so waren die Verhältnisse eben stärker als er. Eine Bismarcknatur ist er freilich nicht und hat sich nie dafür ausgegeben. Aber ein geschickter, gewandter, durch und durch patriotischer Mann ist er trotz alledem, und daß ihm das deutsche Volk und Deutschlands Herrscher außerordentlich viel zu danken haben, das kann nur ein Kurzsichtiger oder Uebelwollender bestreiten. Die Geschichte wird in späteren Jahrzehnten vielleicht einmal die Akten des Geheimarchivs aus dieser schlimmen Zeit zu verarbeiten haben. Dann werden sicherlich die unrecht behalten, die heute Fürst Bülow, den allzeit besonnenen großen Taktiker, in die Wüste jagen möchten, weil er den schmerzenden Pfeil, der den Schützen selbst zu treffen drohte, mit seinem Leibe auffing. Das war nicht Schwäche, das war nationaler Heroismus, das war Pflicht.

Und so meinen wir denn, daß es nun allerdings gründlich anders werden, daß dem System der Unrast und Unbeständigkeit, das unserer geistig, wirtschaftlich und völkisch so mächtigen und kraftvollen Nation auf die Nerven zu fallen drohte, baldigst eine Zeit der zielbewußten Ruhe und Besinnlichkeit folgen muß. Nur dann wird Deutschland seine Aufgaben erfüllen können, wenn gebrochen wird mit allem, was unser Volk in seiner großen Zeit nicht gekannt hat und wenn wieder jene wohltuende Stille selbstbewußter Kraft die Stunde regiert. Dann wird auch am ehesten das Ausland in seinem neidischen Teile vor uns wieder jenen Respekt bekommen, den wir beanspruchen dürfen. Heute aber und angesichts der leider immer noch vorhandenen Verwirrung nimmt sich ein Teil des Auslandes heraus, Kaiser und Kanzler zu verhöhnen, daß einem die Zornesröte ins Gesicht steigen muß. Gerade die jetzt so offenkundig beleidigen und spotten, sie haben teilweise genug vor der eigenen Türe zu kehren, teilweise haben sie am eigenen Leibe erfahren, daß der deutsche Michel nur bis zu einer gewissen Grenze mit sich spotten läßt. Mißhelligkeiten in der Familie pflegt man in Deutschland im eigenen Hause zu erledigen und verbittet sich jeden unerwünschten Eingriff von anderer Seite. Wir müßten als Volk von 63 Millionen tief gesunken sein, wenn wir auch in solch ernster, niederdrückender Lage nicht imstande wären, die Unverschämtheit von der Türe zu weisen. Dem Ausland gegenüber muß es für uns heißen: Recht oder unrecht, es ist der Kaiser!

Vom Tage.

* Gummersbach, 11. November.

— Der Zentralvorstand der nationalliberalen Gesamtpartei trat am Sonntag im Reichstagsgebäude zu einer Sitzung zusammen. Der Beratungen, an denen aus allen Teilen des Reiches diesmal die Mitglieder des Vorstandes besonders zahlreich erschienen waren, dauerten sieben Stunden. Im Anschluß an eine einstündige Darlegung des Führers Bassermann wurde die politische Lage besprochen. Sodann kam die Reichsfinanzreform zur Verhandlung, worüber Abg. Dr. Waafche den einleitenden Bericht hielt. Nach 5 Uhr vereinigten sich über hundert Herren zu einem Mahl im Hotel Kaiserhof. Der Abgeordnete Dr. Bassermann brachte bei dessen Beginn das Kaiserhoch aus. Im weiteren einträchtigen Verlaufe des Beisammenseins wurden größere politische Reden nicht gehalten, wohl aber fand eine von Wärme und Beredsamkeit getragene Kundgebung des sächsischen Abgeordneten Landgerichtsdirektor Hettner für den Führer Bassermann lauten und allseitigen Widerhall der Zustimmung. Abg. Hettner brachte schlicht und kraftvoll zum Ausdruck, daß Bassermann sich das Vertrauen der Partei erworben und bewahrt habe, daß er es in hohem Maße besitze wie kein Führer einer anderen Partei und daß er die nationalliberale Partei geschlossen hinter sich habe. Daß dies auch die Meinung der versammelten Vertreter aus allen Gauen des Reiches war, darüber ließen sie durch herzlichen und kraftvollen Beifall keinen Zweifel.

— Veränderungen im diplomatischen Dienst. Wie die Norddeutsche Allg. Ztg. hört, sind in der Besetzung der Posten der diplomatischen Missionschefs einige Veränderungen eingetreten. Zum Nachfolger des in den Ruhestand versetzten Wirklichen Geheimrats v. Radowitz auf dem Botschafterposten in Madrid ist der bisherige Gesandte in Lissabon, Wirkl. Geheimrat Graf v. Tattenbach ernannt, der in Lissabon durch den derzeitigen Gesandten in Belgrad, Wirkl. Geheimrat Prinzen Max v. Ratibor und Corvey ersetzt wird. Den Gesandtenposten in Belgrad hat der bisherige Gesandte in Rio de Janeiro, v. Reichenau, denjenigen in Rio der bisherige Gesandte in Athen, Wirkl. Geheimrat von Arco-Valley, erhalten, während in Athen der zuletzt vertretungsweise in Tanger tätig gewesene derzeitige Gesandte in Mexiko Freiher v. Wangenheim berufen und der Posten in Mexiko dem derzeitigen Generalkonsul in Newyork Geh. Legationsrat Bünz verliehen worden ist. Auf den durch den Tod des Freiherrn Speck v. Sternburg frei gewordenen Botschafterposten in Washington acht der bisherige diplomatische Agent und Generalkonsul in Kairo, Gesandter Graf v. Bernstorff, als dessen Nachfolger der derzeitige Botschaftsrat in Washington Graf von Hatzfeld-Wildenburg in Aussicht genommen ist.

— Zu den preußischen Besoldungsvorlagen. Aus Kreisen der preußischen Landtagsabgeordneten wird uns mitgeteilt, daß zu den Besoldungsgesetzen jetzt Petitionen und Zuschriften von Beamten und Lehrern täglich zu Hunderten einlaufen. Besonders werden die Mitglieder der beiden Kommissionen damit bedacht, die neben der Lektüre dieser Eingänge von Tag zu Tag sich für die Sitzungen der Kommissionen sorgfältig vorbereiten müssen. Es wird demgemäß in Beamten- und Lehrerkreisen nicht übel gedeutet werden können, wenn es zur Unmöglichkeit geworden ist, alle diese Zuschriften im einzelnen zu beantworten. Die Petenten können aber gewiß sein, daß jede dieser Eingaben sorgfältig geprüft und zu ihrer Frist berücksichtigt werden wird.

— Die Beschlüsse des preußischen Lehrertages. Der preußische Lehrertag, der in dem neuen Heim des Berliner Lehrervereins tagte, hat zu der Lehrerbesoldungsvorlage seine Meinung gesagt. Dem Grundsatze nach wünschte die Versammlung die Gleichstellung aller Lehrer unter sich und mit den Regierungssekretären im Grundgehalt (1800 Mk.). Das war schon auf dem vorigen Lehrertage gefordert worden. Wenn nun aber die Stufe der Regierungssekretäre gegenwärtig nicht zu erreichen ist, hält der preußische Lehrertag die Gleichstellung der

△ Versunkene Millionen.

Kriminalroman nach dem Französischen von Burghard Aßmann.

44 (Nachdruck verboten.)

„Nun wohl," begann Paddy erschreckt, „höret zu: Nachdem das Geschäft auf den Soreller beendet war, Ihr werdet mir verzeihen, nicht wahr, wenn ich Euch nochmals von dem jungen Herrn spreche — frug ich, weshalb Georg nicht mit uns zurückkäme. Ich hatte nur wenig von der Handhabung der Luftpumpen verstanden und glaubte immer noch, er würde wieder in die Höhe kommen. Morgan ergriff eine Pistole, setzte sie auf meine Brust und sagte: — Du wirst ihn nicht mehr sehen, dummes Vieh, und, wenn Du nur ein Wort schmaußt, schicke ich Dich zu ihm. Als er sah, daß ich wie Espenlaub zitterte, fügte er hinzu: — Dein Anteil vergrößert sich, Schafskopf, da wir nur noch zu Dreien sind; aber schweige, sonst brenne ich Dir ein's in's Gehirn und werfe Deine irländischen Knochen den Fischen vor. — Der arme Paddy hat nur ein Leben auf der Welt, Herr. Ich hatte Furcht und schwieg. Noch denselben Abend steuerten wir nach Neapel, und, zwei Tage darauf, waren wir vor der Bai von Santa Lucia. Ich blieb mit Morgan an Bord. Diego übernachtete am Land, aber am nächsten Morgen kam er zurück, gekleidet wie ein Lord; er sprach mit Morgan lange in einer Sprache, die ich nicht verstand, und kehrte dann in einem Boote, das er im Hafen gemietet hatte, nach Neapel zurück. Als er fort war, befahl mir Morgan den Anker zu lichten, und wir kreuzten in dem Golfe, indem wir uns nach und nach der Spitze von Posilippi näherten. Bei Einbruch der Nacht lenkte Morgan, der am Steuer saß, das Schiff nach der Küste, und wir landeten in einer kleinen Bucht, die sich gegenüber der Insel Nisida öffnet. Dort machte ich mich auf seinen Befehl daran, die Goldsäcke nacheinander an's Land zu schleppen. Ein bespannter Wagen erwartete uns auf der Straße, die sich längs des Meeres hinzieht, und auf dem Bock erkannte ich Diego, als Kutscher verkleidet. Er half mir, das Gold in den Wagen zu schaffen, und als dies beendet war, hieß er mich, meinen Seemannskittel und Hut fortzuwerfen, seine Livree anzuziehen und an seiner Stelle die Zügel zu nehmen. Unter seinen Kutscherkleidern trug er den eleganten Anzug vom Vormittag. Auch Morgan vertauschte seine Kleider gegen einen eleganten Anzug, den Diego mitgebracht hatte."

Nach einer kurzen Pause fuhr Paddy fort: „Beide stiegen in den Wagen und sagten mir, ich solle sie nach Neapel fahren. Glücklicherweise konnte ich kutschieren, da ich bei uns in Irland die Pferde des Bischofs von Belfast zu versehen hatte, ehe ich für den „Avenger" gepreßt wurde. Verflucht sei die Kneipe, wohin mich an jenem Tage der Teufel führte! . . .

„Weiter, um des Himmels willen!" unterbrach ihn Robert heftig, den das Geschwätz außer sich brachte.

„Verzeihung, Herr, Verzeihung; ich wollte nur sagen, daß die Schurken meiner bedurften, sonst hätten sie mich sicherlich mit der Barke ertränkt, denn Morgan schlug mit einem Beil ein großes Loch in ihren Boden, so daß sie sank. Ich kannte den Weg nicht, aber sie riefen mir zu, wohin ich fahren mußte. In weniger als einer Stunde waren wir in Chiaia, beim Eingang der Villa Reale, und man befahl mir, vor einem Palaste zu halten, der völlig unbewohnt schien. Morgan und Diego stiegen aus, öffneten das Gartenthor, und der Wagen fuhr ein. Ich vermute, Diego hatte den Palast tags zuvor gemietet, indem er sich für einen englischen Lord ausgab und im voraus bezahlte Am anderen Morgen dachte mir Morgan, daß ich Kammerdiener sein würde, da zu dem Zeitpunkte, wo sie sich nach England einschiffen konnten, und daß man mir meinen Anteil erst auf dem Schiffe auszahlen würde. Bald kamen Bediente, Kutscher und Hausmeister. Unser Palast war besser ausgestattet als der des Lordleutnants von Irland, und alle diese Leute respektierten mich, da man wußte, daß ich der Vertrauensmann der Herrschaften war."

Robert verging fast vor Ungeduld, aber er mußte sich über diesen naiven Zug irländischer Eitelkeit lächeln, und Paddy, sicherer geworden, fuhr unbeirrt fort:

„Es kamen auch Bankiers, mit welchen sie sich einschlossen, und die schließlich die Goldsäcke fortbrugen; aber Morgan sagte mir, es seien Papiere für mich da, und ich würde zeitlebens mein Glas Whisky, mein Roastbeef und Kartoff . . ."

Roberts Gesicht nahm einen strengeren Ausdruck an und Paddy beeilte sich, auf seinen Bericht zurückzukommen: „Morgan und Diego," nahm er denselben wieder auf, „schienen in gutem Einverständnis zu leben; aber ich wußte, daß der Teufel dabei nicht zu kurz kommen würde, wie man so sagt denn ich hatte mehrmals bemerkt, wie Diego seinen Onkel mit einem hinterlistigen Blick betrachtete. Ungefähr nach zwei Monaten schienen unsere Geschäfte mit den Bankiers abgewickelt, denn man sagte mir, daß wir bald nach London abreisen würden, und ich war sehr zufrieden, dieses verwünschte Land zu verlassen. Inzwischen fuhren wir jeden Tag in der Umgegend spazieren. Ich saß auf dem Bock, neben dem Kutscher, und sah in meiner schönen Livree sehr gut aus. Eines Tages wollten die Herren jenen Berg besuchen, der Feuer speit und ganz gewiß ein Rauchfang der Hölle sein muß. Ich hatte keine große Lust, mich ihm zu nähern, aber man wollte mich niemals allein zu Hause lassen, und, wohl oder übel, mußte ich mit.

Wir waren zu Wagen bis nach dem Dorfe Portici gefahren und dort mieteten sie Pferde und Führer, um jenen vermaledeiten Hochofen zu ersteigen. Sie wollten jenen Feuerstrom, der vom Berge herabfließt, aus der Nähe sehen. . . . Da, Herr! dort ist er!"

Dabei zeigte er mit dem Finger nach einem breiten roten Streifen, der auf dem Abhange des Vesuvs durch die Nacht schimmerte.

„Es war eine gefährliche Neugierde," sprach Paddy weiter, „welche sie da verführte, und ich hatte es ihnen gleich gesagt, daß es der Teufel nicht liebt, wenn man ihm in's Hauswesen schaut. Wir ritten, so lange uns die Pferde tragen wollten; als wir dem Feuer nah kamen, begannen die armen Tiere zu schnauben und sich zu bäumen, so daß wir schließlich absteigen mußten. Man überließ sie der Obhut der Führer, welche uns eindringlich warnten, nicht zu nahe zu treten. Ich machte mich mit meinen Herren zu Fuß auf den Weg. Wir marschierten auf schwarzen, kaum erkalteten Lavasteinen, und ich hätte mit frohem Herzen eine Guinee gegeben, wenn ich hätte anhalten dürfen. Morgan schalt mich einen Hasenfuß und ruhte nicht, bis wir ganz nahe am Rande jener Lava, wie sie den Feuerstrom nennen, angelangt waren. Nur sechs Fuß unter uns rollte sie dahin, langsam, langsam, mit dem Geräusch eines Hochofens, und ein dichter Rauch blendete unsre Augen. Es war wie der Brotteig im Kneltrog eines Bäckers, oder, besser gesagt, wie die Gußmasse, wenn man in den Schmieden von Tynemouth die Eisenstäbe schmilzt. Es war ganz und gar nicht lustig; aber die Herren schienen an dem Anblick dieses Teufelskotes Gefallen zu finden. Sie hatten sich völlig dem Rande genähert und Morgan befahl mir, eine Flasche Rum zu holen, die in dem Sacke eines der Führer zurückgeblieben war. Er wollte dem Teufel an seiner Küchenthüre ein's zutrinken. Dies waren seine eigenen Worte, Herr, und sie haben ihm kein Glück gebracht. Ich ließ es mir nicht zweimal sagen und lief zurück, so schnell ich konnte; aber ich hatte kaum zehn Schritte gethan, da hörte ich einen Schrei . . . oh! einen Schrei, Herr, wie man ihn in der Hölle ausstoßen muß. Ich wandte mich um und sah Diego am Rande allein. Ich fürchtete mich zwar sehr, aber ich lief gleichwohl auf ihn zu und schaute nach. Ach, Herr! was ich gesehen habe . . . lebte ich hundert Jahre, ich könnte es nicht vergessen. Morgan stak bis an die Kniee in der Lava, welche nach und nach sich bis zu seinen Schenkeln aufstaute. Er war aufrecht hineingefallen, als ob er mit geschlossenen Füßen hinabgesprungen wäre. Man hätte ihn für eine Seele in den Flammen des Fegfeuers halten können, wie man sie auf den Bildern in unsren Dörfern Irlands sieht. Er stieß ein Geheul aus, das meine Haare zu Berge trieb, und seine Gestalt wand sich, wie die eines Verdammten. Es dauerte nicht lange . . . Eine hohe Feuerwelle erhob sich aus dem brennenden Schlamme und umhüllte Morgan bis zum Kopfe."

„Wie ein Baum, der an seiner Wurzel abgehauen wurde," schloß Paddy seine Erzählung, „fiel Morgan der Länge nach in die Lava und versank, so daß ich nichts mehr von ihm erblickte. Nur an dem Platze, wo er verschwunden war, stieg ein Rauchstoß auf, wie wenn man eine Hand voll Pulver in's Feuer wirft."

Stumm vor Schauder, hörte Robert diese schreckliche Erzählung an, welche ihm Paddy mit der größten Ruhe vortrug.

Gott hatte also die Hälfte seiner Rache übernommen und der ruchlose Morgan war durch die Hand seines Schuldgenossen gefallen, denn Robert zweifelte nicht daran, daß er in den Abgrund gestoßen worden war.

Ohne seine Bewegung zu beachten, fuhr der Irländer fort:

„Seht, Herr, als es zu Ende war, glaubte ich, mein letztes Stündlein habe geschlagen, denn Diego sah ganz entsetzlich aus. Er betrachtete mich mit den Augen

Lehrer untereinander nicht mehr für das erstrebenswerte Ziel, sondern er will dann den Gemeindekörpern keine Hindernisse in den Weg gelegt wissen, das Grundgehalt der in der Gemeinde angestellten Lehrer von sich aus zu erhöhen. Ein Berliner Diskussionsredner erklärte auf dem Lehrertage, die höheren Gehälter der Lehrer in den Großstädten seien die treibende Kraft auch für eine Erhöhung der Gehälter der Landlehrer; aus den Kreisen der Landlehrer wurde dies anerkannt. Ein Teil der Landlehrer aber will lieber das Gehalt der Gesamtlehrerschaft auf einer niedrigeren, einheitlichen Stufe festhalten als die Großstadtlehrer zu höheren Stufen aufsteigen lassen. Also: der größere Teil der Lehrerschaft will unter den obwaltenden Umständen die Freiheit der Entwickelung, der kleinere Teil stellt die Gleichheit höher. Die Argumentierungen der in Berlin vereinigten Lehrer berührten sich mehrfach mit den Darlegungen des Abg. Schiffer (nat.L) im preußischen Abgeordnetenhause. Bedauerlich ist es, daß der Lehrerstand in der Besoldungsfrage nicht völlig einig ist. Der disziplinierende Teil ist, wie es zu geschehen pflegt, besonders rührig und die Oeffentlichkeit erhält nicht einen klaren einheitlichen Eindruck von dem, was nottut. Wenn in Berlin nach den Zeitungsberichten auf dem Lehrertage Worte fielen wie: „von rechtswegen sollte die Vorlage von den Landtagsabgeordneten der Regierung mit Worten der Empörung zurückgegeben werden," oder: aus der Vorlage sei „eine Herabsetzung und Kränkung der Lehrerschaft" zu entnehmen, so sind diese Ausdrücke vielleicht durch die Verstimmungserregung zu erklären; ob aber durch Urteile, die über das Ziel hinausschießen, der Lehrerschaft wirklich gedient wird, kann füglich bezweifelt werden.

— Der Streitfall von Casablanca. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: „Durch den Staatssekretär v. Schön war Ende Oktober dem französischen Botschafter Cambon eine aktenmäßige Darstellung der Vorgänge bei der Festnahme der Deserteure in Casablanca übergeben und dabei die Bitte ausgesprochen worden, daß der deutschen Regierung auch die französische Darstellung der Angelegenheit übermittelt werden möge. Am Sonnabend ist nunmehr dem Auswärtigen Amte das französische Material in Gestalt eines Berichts des Polizeikommissars Vorda in Casablanca zugegangen. Aus dem Bericht ergeben sich hinsichtlich der Vorgänge bei dem Zwischenfall eine Reihe wesentlicher Abweichungen in der deutschen und in der französischen Darstellung. Die französischen Zeugenaussagen gehen dahin, daß mit den Tätlichkeiten von den Konsulatssoldaten und dem Konsulatssekretär begonnen worden sei. Weiter wird angegeben, daß der Beamte des deutschen Konsulats die Deserteure gegenüber den französischen Marinesoldaten als seine Landsleute bezeichnet und ihren Charakter als Deserteure ausdrücklich verneint habe. Auch würde es nach dem französischen Bericht zweifelhaft sein, ob die französischen Soldaten schon im Beginn des Zusammenstoßes klar darüber waren, daß sie Angestellte des deutschen Konsulats vor sich hatten. Ferner sollen gegen die deutschen Beamten von französischer Seite überhaupt keinerlei Tätlichkeiten begangen worden sein. Die beiderseitigen Darstellungen des Zwischenfalls stimmen hiernach so wenig überein, daß der tatsächliche Hergang weiterer Aufklärung bedarf durch erneute Erhebungen, sei es der beiderseitigen Behörden, sei es eines Schiedsgerichts." (Es ist doch aber die große Frage, ob der Bericht des französischen Polizeikommissars stimmt! Soll denn Deutschland um jeden Preis gedemütigt werden?)

+ Deutscher Reichstag.

Zwei Entwürfe aus dem Amtsbereiche des Staatssekretärs des Innern wurden am Montag behandelt. Weingesetz und Entwurf über das Lebendgewicht der Schlachttiere folgten einander. Zum Weingesetz war ja wohl das Hauptsächliche schon am Sonnabend gesagt worden; diesmal marschierten noch die Abgg. Werner (Reformp.), Beuchelt (Zentr.), Lehmann-Wiesbaden (Soz.), Kaempff (freis. Vp.), Wallenborn (Zentr.), Haas (nl.), Stauffer (Wirtsch. Vg.), Becker-Köln. Hön, Dr. Rügenberg (sämtlich Zentrum) und Dr. Paasche (nl.) auf. Der erste nationalliberale Vertreter trat namentlich für die Forderungen der Winzergenossenschaften, der Abg. Paasche für klare Formulierung der Gesetzesbestimmungen ein. Der Entwurf ging dann an eine Kommission von 28 Mitgliedern, und Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erhielt Gelegenheit, den Entwurf über die Preisnotierung des Schlachtviehs, den man als ein Stück Bauernpolitik bezeichnet hat, mit einigen Worten einzuleiten.

157. Sitzung am 9. November.

Die Beratung des Weingesetzes wird fortgesetzt.

Abg. Werner (Resp.): Bei den Weinhändlern müsse die Kontrolle verschärft werden.

Abg. Beuchelt (kons.): Zu Gunsten der Grünberger Weinbauern, die meist kleine Leute sind, muß die Grenze für die Zuckerung weitergezogen werden.

Abg. Lehmann-Wiesbaden (Soz.): Für unsere kleinen Winzer ist das Wichtigste eine Preissteigerung! Außerdem muß freilich auch der Weinpantscherei vorgebeugt werden.

Abg. Kaempf (freis. Vp.): Sehr zu erwägen ist die Frage, ob nicht die Grenze für den Zuckerzusatz weiter zu ziehen ist. Sicher ist doch, je mehr sie den deutschen Weinen die Verbrauchsfähigkeit durch zu einengende Vorschriften entziehen, desto mehr wird der deutsche Geschmack sich wieder den französischen Rotweinen zuwenden.

Abg. Wallenborn (Zentr.) bittet noch besondere Rücksicht zu nehmen auf die Notlage der kleinen Winzer.

Abg. Haas (nl.): Die Forderungen der Winzergenossenschaften müssen berücksichtigt werden. Sie vertreten besonders den kleinen Winzerstand, und da ist der Notstand besonders groß. Ganz allgemein ist der Notstand unter anderem am Mittelrhein. Hoffentlich wird durch das Gesetz wieder Beruhigung eintreten.

Es sprechen noch die Abgg. Stauffer (Wirtsch. Vgg.), Dr. Rösicke-Kaiserslautern (kons.), Dr. Becker-Köln (Zentr.), Hoen (Zentr.), Dr. Rügenberg (Zentr) und Dr. Paasche (nl.). Der letzte Redner erklärte: Wir müssen ein Gesetz machen, das auch den Bezirken ermöglicht, ihr Produkt an den Mann zu bringen, die nicht zu den bekannteren gehören. Auch ich verlange in erster Linie klare Bestimmungen. Alle Unklarheiten müssen aus dem Gesetz heraus, so daß nicht wieder unnütze Prozesse entstehen. Notwendig ist eine gute räumliche Begrenzung. Man soll die Weinbaugebiete möglichst umfangreich machen. Ich hoffe, daß das Gesetz sobald als möglich verabschiedet wird in dem Sinne, wie von allen Rednern hier betont worden ist, damit endlich ein Gesetz zustande kommt, das die tieftraurigen Zustände im Weinbau beseitigt. (Beifall.)

Damit schließt die Aussprache. Der Entwurf geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg leitete sodann die Beratung des Entwurfs über die Preisnotierung des Schlachtviehs ein.

Abg. Dr. Rösicke (dk.): Die Ausführungen, die der Staatssekretär soeben gemacht hat, entsprechen vollkommen dem Geiste dessen was wir seinerzeit hier ausgeführt haben. Die Gegner des Entwurfs verkennen vollkommen, was eigentlich der Entwurf will. Er will nicht festlegen einen Zwang für eine bestimmte Form des Handels, sondern nur eine bestimmte Preisnotierung, damit jeder im Volke sich ein klares Bild über die Gestaltung der Preise machen kann.

Abg. Scheidemann (Soz.): Das Verlangen der Agrarier nach einer Statistik ist hier sehr eigentümlich. In der Viehseuchenkommission haben sie sich mit allen Zeichen der Entrüstung gegen statistische Ermittelungen im Auslande gewehrt.

Abg. Gerstenberger (Zentr.): Die Vorlage hat tatsächlich keine andere Absicht als die Feststellung der Viehpreise. Die Sache ist nicht so schlimm, wie sich mancher beim ersten Lesen die Vorlage vorstellt. Warum sollen die Fleischer der Großstädte nicht auch die Notierungspflicht haben, wie sie jetzt schon ihre Kollegen in den kleineren Städten haben? Dieses Gesetz ist im Interesse einer einheitlichen Preisgestaltung auf dem Lande nötig.

Abg. Fischbeck (frs. Vp.): Hier wird eine Maßregelung vorgeschlagen, der wir unsere Zustimmung nicht geben können. Auch bei dem Handel nach Lebendgewicht wird man um eine Schätzung nicht herumkommen, und die amtliche Notierung erscheint viel zu spät.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg führt aus: Die Kosten, die den Markthaltern durch den Gesetzentwurf entgehen, werden durch den § 68 gedeckt.

Abg. Wachhorst de Wente (nl.): Der vorliegende Gesetzentwurf wird einen maßgebenden Einfluß auf die Preisnotierungen an den kleinen Märkten nicht haben. Die Klassifizierung des Schlachtviehs findet schon heute auf allen Märkten statt. Wir sind der Ansicht, daß der Entwurf ohne Kommissionsberatung zur Verabschiedung gelangen kann.

Abg. Kobelt (wildlib.): Angebot und Nachfrage werden überall die Faktoren der Preisfestsetzung sein. (Heiterkeit.) Die Herren von der Rechten haben die Sache doch nicht richtig verstanden. (Heiterkeit.) Heute ist das Zuchtvieh so zurückgegangen, daß man lediglich mit künstlichem Dünger mästet. (Stürm. Heiterkeit.) Man füttert mit Fischen und Zentrifugenschlamm. Wenn wir die Preisnotierung einführen wird es nachher genau so sein, wie heute. Redner spricht sich für eine Kommissionsberatung aus.

Der Antrag auf Kommissionsberatung wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und einiger Nationalliberaler abgelehnt.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Tagesordnung: Anfrage wegen des Kaiserinterview. Schluß gegen 6¾ Uhr.

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 11. Nov. An die vom Militär heimgekehrten Soldaten tritt die Frage, ob sie sich den Krieger- und Militärvereinen anschließen oder ob sie abseits in den Reihen derer stehen wollen, die jedes vaterländische und kameradschaftliche Gefühl zu ersticken suchen. Die Vorzüge, die von den Kriegervereinen geboten werden, sind allgemein bekannt. Hier finden sich die Kameraden mit ihren Familien zusammen und können von ihrer Dienstzeit plaudern und die Ereignisse des Tages besprechen. Wohltätigkeits- und Sterbekassen sind eingerichtet, um Not und Bedrängnis zu lindern. Um den Beitritt zu erleichtern, hat der hiesige Kriegerverein in anerkennenswerter Weise beschlossen, die Kameraden, die jetzt eintreten, bis zum 31. Dezember des Jahres vom Eintrittsgeld und vom Beitrag sowohl für den Verein als auch für die Sterbekasse zu befreien. Nach dem 1. Januar eintretende Kameraden haben dagegen das Eintrittsgeld für Verein und Sterbekasse zu entrichten. Es liegt also im Interesse der Kameraden, möglichst sofort ihren Beitritt zu erklären und sich in den Kriegerverein aufnehmen zu lassen, wo sie für ihr ganzes Leben einen gesicherten und befriedigenden Anschluß finden können.

§ Vollmerhausen, 10. Nov. Das Wettlesen bei Gelegenheit der Versammlung des Oberb. Stenographen-Kreises Stolze-Schrey am verflossenen Sonntag zeigte folgendes Ergebnis: Abt. IV: 1. Preis Hof. Höck-Osberghausen 361 Silben pro Minute; Abt. III: 1. Preis Hedwig Meister-Gummersbach 315, 2. Preis Erwin Weyland-Bergneustadt 307; Abt. II: 1. Preis Heinr. Koppen-Gummersbach 286, Emil Bremicker-Gummersbach 286, 2. Preis Ewald Lapp-Niederjeschmar 286, 3. Preis Fritz Werkshagen-Bergneustadt 281, 4. Preis Wilh. Gerhard-Hunsheg 277, 5. Preis Martha Helmenstein-Gummersbach 269, 6. Preis Aug. Schmidt-Osberghausen 253; Abt. I: 1. Preis Karl Dienstühler-Gummersbach 244, 2. Preis Edith Weyland-Bergneustadt 235 (13 Jahre alt).

r. Hülsenbusch, 10. Nov. Am 6. d. M. fand unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters eine Sitzung des Gemeinderats statt, in welcher 17 Mitglieder anwesend waren. Es wurde über folgende Angelegenheiten beraten und beschlossen: Als Kreistagsabgeordneter wurde Herr Ewald Kapp zu Elbach, als Mitglied der Friedhofskommission Herr Adolf Solbach zu Obergelpe und als Ehren-Feld- und Forsthüter für Wegscheid Herr Otto vom Dreusche, für Lope Herr Karl Alvertshagen und für Lobscheid Herr August Lobscheid und Herr Friedrich Middelhoff gewählt. Für Vertretung eines erkrankten Lehrers bewilligte Gemeinderat eine Entschädigung von 17.50 Mark. Der Antrag des Vinzenz Schneider zu Wasserfuhr auf Aufnahme in den preußischen Untertanenverband wurde befürwortet. Als Wahlmeister bezw. stellvertretende Wahlmeister wählte Gemeinderat: für Lobscheid Herrn Aug. Lobscheid, Stellvertreter Herr Franz Brensing; für Stromberg Herrn Karl Lobscheid, Stellvertreter: Herrn Ad. Schönebornz; für Wasserfuhr Hrn. Rob. Dannenberg, Stellv. Hrn. W. Schönborn; für Gummeroth Hrn. Ed. Hund, Stellv. Hrn. Aug. Hund; für Siemerkusen Hrn. Wet. Kreuzer, Stellv. Fritz Hauser; für Hagen Hrn. Wilh. Wahlscheid, Stellv. Hrn. Ew. Kurtz; für Apfelbaum Hrn. Wilh. Radermacher, Stellv. Hrn. Karl Brensing; für Rochen Hrn. Wilh. Schröder, Stellv. Hrn. Karl Brunöhler; für Alabera Hrn. Otto Wehler Stellv. Hrn. Rud. Wehler; für Berghausen Hrn. Karl Mücher, Stellv. Hrn. Heinr. Krämer; für Remshagen Hrn. Karl Heunemann, Stellvertr. Hrn. Ernst Remerscheid; für Rednighagen Hrn. Karl Heuser, Stellv. Hrn. Heinr. Potthoff; für Erlinghagen Hrn. Franz Häser, Stellv. Hrn. Fritz Herahoff; für Dürholzen Hrn. Aug. Klein, Stellv. Hrn. Hugo Gütt; für Herreshagen Hrn. Aug. Hoffmann, Stellv. Hrn. Wilh. Harhaus; als Brandmeister für die Pflichtfeuerwehr in Hülsenbusch Herrn Wilh. Hardt und als dessen Stellvertreter Herrn Wilh. Glietenberg jr. Für die gelegentlich eines Wohnhausbrandes in Siemerkusen seitens der Feuerwehr zu Kempershöhe gestellte Brandwache wurde eine Entschädigung bewilligt. Mit der Beantwortung der Erinnerungen zur Gemeinderechnung pro 1906 erklärte sich Gemeinderat einverstanden. Die von dem Herrn Pfarrer Rütten in Gimborn zur Vergrößerung des Schulgrundstücks in Wegscheid der Gemeinde unentgeltlich angebotenen Parzellen, insgesamt 2,04 Ar groß, wurden mit Dank angenommen und sollen als Eigentum der Gemeinde im Grundbuch eingetragen werden. Eine Aenderung der Eingangsstufen an den Schulen zu Gimborn und Strombach lehnte Gemeinderat ab. Die Gemeindeparzelle zu Neuremscheid soll öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Die den Herren Adolf Schönebornz, Karl Schumacher, Wilhelm Heuser und Rudolf Linden auferlegten Wegebaubeiträge wurden denselben erlassen. Mit dem aufgestellten Haushalts- und Kulturplan für 1909 erklärte sich Gemeinderat einverstanden. Dem Antrage der Bewohner von Rodt entsprechend soll der Weg von Rodt nach den Pulvermühlen instand gesetzt werden. Gemeinderat stellte für Wegezwecke aus dem unter Titel 11 Nr. 194 im Etat vorgesehenen Mitteln weitere 500 Mk. zur Verfügung. Da der Polizeisergeant Kauft die Geschäfte des Vollziehungsbeamten nicht mitversehen kann, wurde beschlossen, die Stelle öffentlich auszuschreiben.

§ Halver, 9. Nov. Der hiesige Kaninchenzuchtverein hat die nächste Bezirks-Kaninchen-Ausstellung übernommen. Der Termin für dieselbe ist auf Sonntag den 7. März 1909 festgesetzt. Der Verein nahm die Vorbereitungen in seiner Versammlung am Samstag bereits in die Hand. Es wurde eine Kommission gewählt, die sich zunächst mit der Lokalfrage beschäftigen soll. Als Lokale können in Frage kommen die Festhalle auf der Carlshöhe und der Kaisersaal des Herrn Stenger. Weitere Fragen der Ausstellung sollen in nächster Sitzung erledigt werden. Sodann wurde noch eine Stallschaukommission gewählt; ferner wurde noch beschlossen, am 13. Dez. ein Kaninchenessen im Vereinslokale abzuhalten.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Berlin, 11. Nov. Die freisinnige Fraktionsgemeinschaft hielt gestern abend nach Schluß der Plenarsitzung des Reichstags eine Fraktionssitzung ab, um zu der Kanzlerrede Stellung zu nehmen. Die Sitzung dauerte bis 38 Uhr. Ueber ihr Ergebnis ist noch nichts bekannt.

Berlin, 11. Nov. Die Sozialdemokraten hatten zu gestern abend in Berlin 25 Volksversammlungen einberufen, in denen von Reichs- und Landtagsabgeordneten Deutschlands die innere und äußere Politik behandelt wurde. Der Besuch war so stark, daß sämtliche Versammlungslokale polizeilich gesperrt werden mußten. In allen Versammlungen wurden gleichlautende Resolutionen angenommen, in denen gegen das persönliche Regime und die Reichsfinanzreform Stellung genommen wird.

Berlin, 11. Nov. Ein Ehedrama spielte sich gestern um 5 Uhr im Hause Baumstraße 3 zwischen den Eheleuten Schlosser Paul Mitzkke ab. Der Ehemann, der einen kurzen Wortwechsel mit seiner Frau Ida hatte, gab aus einem neuen Armeerevolver drei Schüsse auf seine Frau ab, die die linke Schläfe trafen und den sofortigen Tod herbeiführten. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und schoß sich in die rechte Schläfe. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod der beiden feststellen. Die Eheleute lebten in guten Verhältnissen. Die Ursache der Tat ist darin zu finden, daß der Mann an der ehelichen Treue seiner Frau zweifelte.

Dresden, 11. Nov. Das Strafverfahren gegen Pastor Caspari in Bautzen, der im Sommer in der Dresdener Ausstellung Kunstgegenstände entwendete, ist wegen Geistesgestörtheit des Pastors eingestellt worden.

Stettin, 11. Nov. Die Feierlichkeiten beim gestrigen Stapellauf des Dampfers „George Washington" sind nicht ohne Zwischenfälle verlaufen. Durch die kolossalen Wellen, die das ins Wasser geleitete Schiff verursachte, wurden viele Personen gegen die Tribünen geschleudert und einige lebensgefährlich verletzt. Sie wurden ins Krankenhaus gebracht.

Graz, 11. Nov. Der Kaufmann Gölles, der seine Gattin wegen Untreue erschoß, wurde gestern vom Schwurgericht von der Anklage des Gattenmordes freigesprochen.

Das Kaiser-Interview im Reichstage.

Berlin, 11. Nov. Noch nie hat wohl der Reichstag ein so volles Haus gesehen wie gestern. Eine erwaltige Spannung lagerte über dem Ganzen. Um 1¼ Uhr eröffnete der Präsident die Sitzung. Der Reichskanzler Fürst Bülow, der abgewandt aussieht, erklärt sich bereit, die Interpellationen sofort zu beantworten. Dann begründet der nationalliberale Abgeordnete Bassermann die Interpellation der Nationalliberalen, indem er ausführlich auf die Veröffentlichungen im „Daily Telegraph" eingeht. Wegen der Mitteilung, daß der Kaiser einen Feldzugsplan gegen die Buren ausgearbeitet habe, verlangt Redner Aufklärung. Wenn auch die sonstigen Verdienste Bülows hoch anzuerkennen seien, so habe er doch im vorliegenden Falle nicht ganz seine Schuldigkeit getan. Eine Amtsniederlegung des Fürsten Bülow wünsche seine Partei im Hinblick auf die schwierige innere und äußere Lage nicht. Die nationalliberale Partei wünsche aber für die Zukunft eine befriedigende Erklärung des Reichskanzlers, daß das persönliche Regiment des Kaisers aufhöre. Ebenso verlange seine Partei eine völlige Reorganisation des Auswärtigen Amtes. Der Reichstag müsse einen größeren Einfluß auf die auswärtige Politik gewinnen. — Die freisinnige Interpellation begründet dann Abg. Dr. Wiemer, der ähnliche Forderungen aufstellt. Das deutsche Volk erwarte, daß der Kaiser künftig sich zurückhaltender verhalte. — Unter großer Unruhe des Hauses nahm hierauf der sozialdemokratische Abg. Singer das Wort.

Nach kurzen Ausführungen der Abgeordneten von Heydebrand und von Hatzfeldt nimmt der Reichskanzler Fürst Bülow das Wort. Er führte aus, der Kaiser habe private Aeußerungen getan, er bezweifle, daß alle Einzelheiten richtig wiedergegeben seien. Es handle sich nicht um einen ausgearbeiteten Feldzugsplan gegen die Buren, sondern um rein akademische Gedanken über die Kriegsführung mit England ohne praktische Bedeutung für den Burenkrieg. Der Generalstab habe niemals einen deutschen Plan geprüft. Die Buren seien mehrfach gewarnt worden. Deutschland wolle gute Beziehungen zu England und denke nicht an Festsetzung in Ostasien. Er habe den Kaiser gebeten, im Interesse einer einheitlichen Politik zurückhaltender zu sein, sonst könne kein Reichskanzler die Verantwortung übernehmen. Für die Fehler im Auswärtigen Amte trage er die Verantwortung. Gegenüber dem Auslande dürfe keine Festlosigkeit gezeigt werden, sondern eine der Lage entsprechende Besonnenheit.

Wörtlich sagte der Kanzler zum Schlusse seiner Ausführungen: „Es wird — diese feste Ueberzeugung habe ich in diesen schweren Tagen gewonnen — dem Kaiser dahin führen, fernerhin auch in Privatgesprächen jene Zurückhaltung zu beobachten, die im Interesse einer einheitlichen Politik und für die Autorität der Krone gleich unentbehrlich ist. (Lebhaftes Bravo.) Wäre dem nicht so, dann könnten weder ich noch mein Nachfolger die Verantwortung tragen. (Wiederholtes Bravo.)

Als der Artikel erschienen war, reichte ich mein Abschiedsgesuch ein. Dieser Entschluß war mir geboten und wurde mir nicht schwer. Der ernsteste und schwerste Entschluß, den ich in meinem politischen Leben gefaßt habe, war der, dem Wunsche des Kaisers folgend, im Amte zu bleiben. Ich habe mich hierzu entschlossen, weil ich es für ein Gebot der politischen Pflicht ansah, in dieser schwierigen Zeit dem Kaiser und dem Lande weiter zu dienen. (Lebh. Bravo.)

Wie lange mir das möglich wird, steht dahin. In einem Augenblick, wo die gesamte Lage die ernsteste Aufmerksamkeit erheischt, wo es darauf ankommt, unsere Stellung nach außen zu wahren, ohne uns zu vordrängen, und mit ruhiger Sicherheit unsere Interessen zur Geltung zu bringen, dürfen wir uns nicht vor dem Auslande kleinmütig zeigen und dürfen das Unglück nicht zur Katastrophe machen. Der Schaden ist — das wird eine ruhigere Betrachtung zeigen — nicht so groß, daß er nicht mit Umsicht wieder ausgeglichen werden könnte. Gewiß soll man keine Warnung vergessen, welche die Vorgänge dieser Tage uns allen gegeben hat. Aber es ist keine Ursache, Kopflosigkeit zu zeigen, die bei den Gegnern die Hoffnung erweckt, als wäre das Reich im Innern und nach außen gelähmt. An den berufenen Vertretern der Nation ist es, Besonnenheit zu zeigen, die dem Ernst der Lage entspricht. Ich sage das nicht für mich, ich sage das für das Land. Die Unterstützung hierbei ist keine Gnade, sie ist eine Pflicht, der sich das hohe Haus nicht entziehen wird." (Lebhaftes Bravo.)

Nach den Ausführungen des Reichskanzlers wurde ein Vertagungsantrag des Zentrums abgelehnt. Es sprachen dann der Zentrumsabgeordnete Freiherr von Hertling und der Abg. Liebermann von Sonnenberg (Reformp.). Darauf wurde die weitere Besprechung des Themas auf Mittwoch vertagt.

---

eines wilden Tieres, als ob er auch mich in's Feuer werfen wollte, denn, ich habe es zwar nicht gesehen, aber ich bin sicher, daß er den Morgan gestoßen hatte. Ich lief in aller Eile in der Richtung nach den Pferden zu; da hörte ich mich beim Namen rufen und als ich mich umwandte, sah ich Diego mit seiner gewöhnlichen Miene.

„Was für ein Unglück!" sagte Diego ruhig, „und wie recht Du hattest, armer Paddy, als Du uns abrietest, hieher zu kommen! Gehen wir zu den Führern zurück. Du hast den Unfall doch richtig verstanden, nicht wahr? Du wirst mir helfen, ihn zu erklären. In der That, ich hatte verstanden, und ich fürchtete mich viel zu sehr vor ihm, um ihm zu widersprechen. Die Führer erklärten einstimmig, sie hätten uns vor der Gefahr gewarnt und auf sie falle kein Vorwurf. In Portici machten wir unsere Aussagen. Ich glaubte, man würde eine Untersuchung einleiten; aber in diesem Lande der Wilden giebt es keinen Amtmann, wie bei uns, und der podesta des Dorfes hielt es nicht der Mühe wert, sich zu derangieren. Wir kehrten nach Neapel zurück, wo sich die Nachricht schnell verbreitete, und es war mir gar nicht geheuer. Ich hatte allzu viele Geheimnisse auf dem Gewissen. Diego machte mir zwar ein sehr freundliches Gesicht, um mich am Reden zu verhindern, aber ich glaube, er hätte mich schließlich auch noch bei Seite geschafft. Vielleicht auch dachte er, es verlohne sich nicht, mich zu töten und der Hunger würde es übernehmen, mich in eine andere Welt zu schicken, denn in einer Nacht, während ich schlief, verließ er den Palast und kam nicht wieder. Er hatte seine Abrechnung mit den Bankiers geordnet und sich nach Konstantinopel eingeschifft. Die anderen Bedienten waren bezahlt und verabschiedet, nur ich allein blieb ohne einen Soldo in der Tasche.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kaiser beim Grafen Zeppelin.

Friedrichshafen, 11. Nov. Um 2.40 Uhr flog das Luftschiff in großartigem Fluge über den Bahnhof in der Richtung auf die Stadt Friedrichshafen zu. Als das Luftschiff, wieder von der Stadt kommend, über den See flog, machte es äußerst gelungene Manöver mit dem Höhensteuer. Um 3 Uhr landete das Luftschiff wieder glatt und befand sich bald wieder auf dem Floß, um in die Halle eingeschleppt zu werden.

Friedrichshafen, 11. Nov. Der Kaiser hat dem Grafen Zeppelin den Schwarzen Adlerorden verliehen.

Ueber den Aufstieg des Zeppelin I unter den Augen des Kaisers wird noch gemeldet: Der Kaiser fuhr 10.30 Uhr mit Sonderzug von Donaueschingen nach Manzell. Der Zug hielt um 1 Uhr auf der Strecke bei Manzell. In Begleitung des Kaisers befanden sich der Fürst und die Fürstin von Fürstenberg und die Kinder des Fürsten. Zum Empfang waren Graf Zeppelin und sein Neffe erschienen. Nach der Begrüßung erfolgte die Vorstellung der leitenden Beamten, des Direktors Goldmann und des Oberingenieurs Dürr. Dann besichtigte der Kaiser zunächst die alte Halle, wo sich zurzeit das neue Luftschiff im Bau befindet. Hierauf fuhr der Kaiser im Motorboot nach der neuen Halle. Nach vierstündiger Besichtigung erfolgte um 1.45 Uhr der Aufstieg. Der Fürst von Fürstenberg nahm daran teil. Der Kaiser stieg nicht mit auf, sondern begleitete das Luftschiff auf dem Dampfboot Königin Charlotte. (Das uns gestern übermittelte Telegramm hat also irrtümlich einen Aufstieg des Kaisers gemeldet! Die Redaktion.)

Das Luftschiff fuhr zunächst landeinwärts, dann wendete es gegen den See zu in der Richtung nach der Schweiz. Der Kaiser begleitete stets das Luftschiff. Um 2 Uhr kehrte das Luftschiff in die Nähe der Halle zurück und ließ sich vollständig auf die Seefläche herab und tauschte Personen aus und nahm dann den Kurs gegen Friedrichshafen, stets vom Kaiserschiff begleitet. Um 2.59 kehrte das Luftschiff in die Halle zurück. Der Kaiser begab sich darauf in die Halle und hielt an die Arbeiter Zeppelins eine Ansprache. Darauf verließ der Kaiser die Halle und begab sich nach Friedrichshafen. Von hier fuhr er mit dem Hofzug um 3.40 nach Donaueschingen zurück.

Friedrichshafen, 11. Nov. Ueber den Abschluß der Fahrt des Zeppelinschen Luftschiffes berichtet der Schwäbische Merkur: Unter unbeschreiblicher Begeisterung kehrte das Zeppelinsche Luftschiff um 3 Uhr nach glänzender Landung wieder in die Halle zurück. Nachdem der Graf die Gondel verlassen hatte, trat der Kaiser auf ihn zu, um ihn mit herzlichen Worten zu begrüßen. Nach einer Ansprache, in der der Kaiser den Grafen als den Stolz des Vaterlandes bezeichnet hatte, hing Se. Majestät ihm eigenhändig das Band des Schwarzen Adlerordens um und brachte ein von allen Anwesenden mit Begeisterung aufgenommenes Hoch auf den neuesten Ritter des höchsten preußischen Ordens aus. Es war ein Anblick von höchster Weihe, als der Kaiser den mit dem gelben Bande des Ordens geschmückten alten Herrn in aller Herzlichkeit auf beide Wangen küßte, während der Fürst zu Fürstenberg ein donnerndes Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Dem Grafen standen die hellen Tränen in den Augen, als er fast wortlos vor Rührung dem Kaiser dankte. Auch der Fürst zu Fürstenberg dankte dem Grafen. Alle Umstehenden waren tief ergriffen. Alsdann verließ der Kaiser die Werftanlagen unter den Jubelrufen der großen Menge. Kurz vor 4 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers. Graf Zeppelin hat sich mit dem Kaiser nach Donaueschingen begeben. Als bei der Abfahrt die Menge in endlosen Jubel ausbrach, zog der Kaiser den Grafen vor sich ans Fenster.

Donaueschingen, 11. Nov. Die Rede, die der Kaiser bei der Ueberreichung des Schwarzen Adlerordens an den Grafen Zeppelin hielt, hatte folgenden Wortlaut:

In meinem Namen und im Namen unseres ganzen deutschen Volkes freue ich mich, Eurer Exzellenz zu diesem herrlichen Werke, das Sie mir heute so schön vorgeführt haben, aus tiefstem Herzen zu beglückwünschen. Unser Vaterland kann stolz sein, einen solchen Sohn zu besitzen, den größten Deutschen des 20. Jahrhunderts, der durch seine Erfindung uns an einen neuen Entwickelungspunkt des Menschengeschlechts geführt hat.

Es dürfte wohl nicht zu viel gesagt sein, daß wir heute einen der größten Momente in der Entwickelung der menschlichen Kultur erlebt haben. Ich danke Gott mit allen Deutschen, daß er unser Volk für würdig erachtete, Sie den Unseren zu nennen. Möge es uns allen vergönnt sein, dereinst auch, wie Sie, mit Stolz an unserem Lebensabend uns sagen zu dürfen, daß es uns gelungen ist, so erfolgreich unserem teueren Vaterlande gedient zu haben.

Als Zeichen meiner bewundernden Anerkennung, die gewiß alle Ihre hier versammelten Gäste und unser ganzes deutsches Volk teilen, verleihe ich Ihnen hiermit meinen hohen Orden vom Schwarzen Adler. (Es erfolgte hier sofort die Investierung durch den Kaiser und den Oberstmarschall Fürsten zu Fürstenberg.) Nun gestatten Sie mir, mein lieber Graf, daß ich Ihnen jetzt schon inoffiziell die Akkolade erteile. (Dreimalige Umarmung.) Se. Exzellenz Graf Zeppelin, der Bezwinger der Lüfte, Hurra!

Die Zeugen des Aktes stimmten begeistert in das dreimalige Hurra ein. Dem Grafen Zeppelin standen die Tränen in den Augen.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langeheine, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderlin, sämtliche in Gummersbach.

Ev. Gemeinde Gummersbach.
Donnerstag, d. 12. Novbr., abends 8 Uhr: Gottesdienst in Niederseßmar. Vikar Conrad.
Donnerstag, d. 12. Novbr., abends 8 Uhr: Missions-Frauenverein im Gemeindehaus.

Statt Karten!
Meta Köhres
Eugen Vedder
Verlobte.
Bergneustadt, Gummersbach, November 1908.

Statt besonderer Meldung.
Die glückliche Geburt eines gesunden
Knaben
zeigen hocherfreut an
Aug. Steinsträsser u. Frau
Cläre geb. Hesse.
Dieringhausen, den 10. Nov. 1908.

Die Stelle des Vollziehungsbeamten bei der Gemeindekasse in Lützinghausen ist neu zu besetzen. Die mit der Stelle verbundenen Jahreseinkünfte betragen nach dem Durchschnitt der letzten Jahre etwa 250 Mark.
Geeignete Bewerber wollen sich baldigst bei dem Unterzeichneten melden.
Hülsenbusch, d. 9. Nov. 1908.
Der Bürgermeister: Wilms.

Bekanntmachung.

Nach § 1 und 2 des Gesetzes vom 28. August 1905, betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten sind auch die Todesfälle bei übertragbaren Krankheiten, wenngleich die Erkrankung bereits angezeigt war amtlich zu melden.
Um Bestrafungen zu verhüten, mache ich die zur Anzeige Verpflichteten hierauf besonders aufmerksam.
Gummersbach, den 4. November 1908.
Der Kgl. Landrat: Fischer.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Polizei-Verordnung vom 23. Januar 1892 werden die Wiesenbesitzer und Wiesenpächter aufgefordert, bis spätestens zum 25. d. Mts. die Flutgräben so zu öffnen, daß eine ordnungsmäßige Bewässerung der Wiesen erfolgen kann, und zugleich das über den Bach überhängende Gesträuch zu entfernen.
Nach dem 25. November wird eine Besichtigung stattfinden und die unnachsichtliche Bestrafung der Säumigen erfolgen.
Gummersbach, den 10. November 1908.
Der Bürgermeister: Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident hat auf Antrag von mehr als zwei Dritteln der beteiligten Gewerbetreibenden auf Grund des § 41b der Reichsgewerbeordnung (R.-G.-Bl. 1900 S. 871) vorgeschrieben, daß vom 15. November d. Js. ab in der Gemeinde Gummersbach an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen im Barbier- und Friseur-Gewerbe ein Betrieb nur insoweit stattfinden darf, als Ausnahmen von den im § 105b Abs. 1 der Reichsgewerbeordnung getroffenen Bestimmungen zugelassen sind. Demgemäß ist die Tätigkeit der selbständigen Gewerbetreibenden in ihrem Betriebe an allen Sonn- und gesetzlichen Festtagen mit Ausnahme des zweiten Weihnachts-, Oster- und Pfingsttages bis 2 Uhr nachmittags zulässig. An den letztgenannten Tagen muß der Betrieb völlig ruhen.
Gummersbach, den 10. November 1908.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Dr. Barth.

Grundstücks-Versteigerung.

Am Dienstag, den 17. November 1908, vormittags 10 Uhr
werde ich in der Behausung des Herrn Gastwirts Emil Dormann zu Mönchsh. das früher dem Herrn Gutsbesitzer Rob. Moses zu Mönchsh. gehörende Gut in der Größe von 250 Morgen, ausschließlich 20 Morgen für Fabrikanlage, in einzelnen Parzellen und im Ganzen meistbietend zum Verkaufe aussetzen.
Die zum Verkauf kommenden Grundstücke, bestehend aus prima Ackerland, Fettweiden, Blößwiesen, sowie Bauplätzen, besonders günstige Gelegenheit für Bauunternehmer. Es ladet höflichst hierzu ein
Louis König.

Bekanntmachung.

Die Gebäudebeschreibungen der Gemeinde Drabenderhöhe für die Revision der Gebäudesteuer in soweit die Ortschaften der Katastergemeinde Weiershagen in Betracht kommen, in Gemäßheit des Gesetzes vom 21. Mai 1861 vom 12. ds. Mts. ab vierzehn Tage lang auf meinem Bureau zur Einsicht der Gebäudeeigentümer während der Dienststunden offen.
Reklamationen gegen die geschehene Veranlagung können binnen einer Ausschlußfrist von vier Wochen, vom Empfang des Auszuges an gerechnet, bei dem Ausführungskommissar Herrn Landrat Fischer in Gummersbach schriftlich unter Beifügung des behändigten Auszuges angebracht werden. Reklamationen, die nach Ablauf dieser Frist eingehen, werden ohne weiteres zurückgewiesen.
Im Falle eine Reklamation von den zuständigen Behörden endgültig als unbegründet erkannt wird, hat der Reklamant zu gewärtigen, daß ihm die durch die örtliche Untersuchung entstehenden Kosten zur Last gelegt und von ihm im Verwaltungswege eingezogen werden.
Bielstein, den 6. November 1908.
Der Bürgermeister: Brindöpke.

Polizei-Verordnung

betreffend
das Verbot des Haltens von Gänsen und Enten auf Agger, Leppe, Walbach, Lambach und Kaltenbach.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird für den Bezirk der Gemeinde Ründeroth folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.
Das Halten von Enten und Gänsen auf den Flüssen und Bächen Agger, Leppe, Walbach, Lambach und Kaltenbach, soweit diese in der Gemeinde Ründeroth belegen sind, wird verboten.

§ 2.
Das Verbot erstreckt sich auf das ganze Jahr.

§ 3.
Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden nach Maßgabe des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 bestraft.

§ 4.
Vorstehende Polizeiverordnung tritt nach erfolgter Veröffentlichung sofort in Kraft.
Ründeroth, den 7. November 1908.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister. Eberts.

Grundstücksverkauf.

Die der Gemeinde Gimborn gehörige an der Leppestraße in Neuremscheid gelegene Parzelle Flur 16, Nr. 650/569, groß 6,75 Ar, als Baugrundstück sehr geeignet, soll am Donnerstag, den 19. November d. Js., nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft von August Höver in Neuremscheid öffentlich meistbietend verkauft werden.
Hülsenbusch, den 9. November 1908.
Der Bürgermeister: Wilms.

Einladung.

Am Sonntag, **den 15. November,** feiert der **Erziehungsverein der Agger-Synode** in **Gummersbach** sein

25jähriges Jubiläum.

Um 2 Uhr **Festgottesdienst** in der Kirche, Festprediger der erste Vereinspräses, Herr Superintendent Achenbach aus Siegen.
Um 3 Uhr Nachversammlung im **Gemeindehause** mit Kaffeetrinken, Begrüßungs- und anderen Ansprachen, sowie Vorträge des Kirchen- und Posaunen-Chors.
Zu dieser Festfeier werden alle früheren und jetzigen Zöglinge des Vereins, die Pflegeeltern, Meister und Herrschaften unserer Zöglinge, sowie alle Freunde des Erziehungs-Vereins und seiner Arbeit an den verlassenen, verwaisten und verwahrlosten Kindern der Synode hierdurch herzlichst eingeladen.
Der Vorstand des Erziehungsvereins:
N. d. Rudat, Pfarrer.

Gummersbacher Turn-Verein.
Die aktiven Mitglieder werden dringend gebeten, Mittwoch, Abend ½ 9 Uhr im Vereinslokal sich einzufinden behufs Besprechung.

Jeden Donnerstag und Freitag prima
frische Seefische
Bitte um frühzeitige Bestellung.
W. Kopperberg.
Fernruf 134. Gummersbach, Fernruf 134.
Delikatessenhandlung.

Ueberzeugen Sie sich selbst,

dass meine

Herde u. Oefen

in Qualität die besten

und im Preise die billigsten sind.

Wegen Aufgabe des Nebenlokales verkaufe sämtlichen Vorrat in diesen Artikeln zu den allerdenkbar billigsten Preisen.

P. Schramm.

Beste Gelegenheit für Brautleute.

Beachten Sie meine Schaufenster nebst Preisen.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Freibank Niederseßmar.
Freitag, den 13. ds. Mts. morgens 9 Uhr:
Verkauf von minderwertigem Rind- und Schweinefleisch.
Die Schlachthausdirektion: Wolff.

Freibank Marienheide.
Am Donnerstag, dem 12. Nov. vormittags 9 Uhr:
Verkauf von minderwertigem Rindfleisch in Stülinghausen.
Marienheide, den 11. Nov. 1908.
Die Polizeiverwaltung.

Auf dem Wege von der Hochstraße zum Kirchhof ein Gürtel mit silberner Schnalle verloren.
Wiederbringer erhält Belohnung. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Jeden Donnerstag
frische Seefische.
Wilh. Niggemann, Bergneustadt.

Direkt an Private
liefert zu Engros Preisen die
Saarbrücker Kafferösterei
9½ Pfund Kaffee franko gegen Nachn. zu M. 9,50, 11,—, 12,50 u. 14,—.
Obige Kaffees sind sehr reinschmeckend, voll aromat sich und ausgiebig. Nicht Zusagendes wird stets zurückgenommen.
Unter 100 Anträgen sind meistens 70% Nachbestellungen

An alle Frauen u. Jungfrauen richte ich noch einmal die herzliche Bitte, Donnerstag Nachmittag im Thiel'schen Saale
Weihnachtsgaben
nähen zu helfen und soviel wie möglich, Nähmaschinen mitzubringen.
Frau Gottl. Hoeftermann, Vorsteherin des Frauenvereins.

Kriegerverein Bergneustadt.
Generalversammlung am Sonntag, d. 15. Novbr., nachmittags 5 Uhr.
Tagesordnung:
1. Rechnungsablage.
2. Neuwahl d. Vorstandes.
3. Kaiserjubiläumsfeier.
4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Hypothek.
Nach 8000 M. Sparkassengeldern, 4—5000 M. gesucht. Taxe 28000 M.
Off. unt. A. B 137 an Ew. Bert am, Marienheide.

Empfehle hochfeine Qualität
Cigarren
aus garant. reinen überseeischen Tabaken v. 100 St. von Mk. 4,50 an b. 8,25 Mk. u. höher, in jeder gewünschten Preislage, von 300 Stück an franko (Nachnahme). Verlangen Sie Preisliste. Referenzen vieler hiesiger Herren.
Cig.-Fabr.- u. Versandhaus **H. Franke,** U.-Barmen.

Bar Geld verleiht a. Jedermann z. kulant. Bedingg. anerkannt reell, diskret u. schnell. Ratenrückzahl. Prov. u. Porto gut. Glänz. Dankschreib. C. Erlacher, Berlin W. 132, Friedrichstr. 190.

Telefon 233 **Derschlag.** Telefon 233
Wohne jetzt im Hause der
Wwe. Robert Osberghaus
Köln-Olperstraße 49 I. Etage.
Sprechstunden:
an Wochentagen 11 — 1 Uhr vormittags
an Sonntagen 8 — 10 Uhr vormittags
Derschlag, Novbr. 1908. **Vieweger,** prakt. Zahnarzt.

Dr. Thompson's Seifenpulver


bestes, im Gebrauch billigstes u. bequemstes
Waschmittel der Welt
½ Paket 15 Pfg.

Zännungshalber gebe billigst ab:
Aepfel- und Birn-Hochstämme à Mk. 0,50, ferner Linden, Kastanien, für Alleen sowie Hainbuchenzungen sehr geeignet, stark und kerzengerade, pro Stück Mark 1,50, in größeren Posten billiger.
Thuja occid., Lebensbäume und Chamaecyparis Lawsoniana 1,50—2,00 Meter hoch, für Friedhöfe und Einfriedigungen sehr gut zu gebrauchen. In Stachel- und Johannisbeer-Sträuchern großer Vorrat.
Landgut Distelkamp bei Rümberg.

Fortsetzung des Verkaufes

hervorragend vorteilhafter

Damen-, Mädchen-, Herren- u. Knaben-Konfektion

in

Gummersbach im Saale des Herrn H. Bitzhenner.

Der Verkauf in Herren- u. Damen-Konfektion dauert nur noch bis nächsten Sonntag.

Fast sämtliche Artikel die während des flotten Betriebes geräumt waren, sind von Lüdenscheid aus wieder neu ergänzt.

Wir raten jedermann dringend, die gebotenen Vorteile wahrzunehmen.

Warenhaus Gebr. Alsberg aus Lüdenscheid

z. Zt. in **Gummersbach** im Saale des Herrn **Bitzhenner.**

Frische Ananas,
„ Haselnüsse,
„ Wallnüsse,
„ Cocosnüsse,
„ Paranüsse,
„ Maronen,
„ Feigen

empfiehlt in ausgesuchter feiner Qualität zum billigsten Tagespreis.

Gummersbach, Fernsprecher 134. **W. Kopperberg** Delicatessenhandlung.

Eutol-Bonbon
DAS BESTE GEGEN HUSTEN
für 30 Pfg. in den Geschäften zu haben.

Engro vertrieb: **Franz Heuser, Gummersbach.**

Kaufmännisches Fach-Institut zu Gummersbach
Wilhelmstraße 13.
— Fernsprecher Nr. 298. —

Aus der Praxis = für die Praxis!

Unterricht an Damen und Herren in sämtlichen kaufmännischen Fächern mit engster Anlehnung an die Praxis; Ausbildung für den kaufmännischen Beruf.

Abendkurse, Einzelunterricht.

Prospekte kostenfrei. Feinste Referenzen.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft
auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger)
vormals Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, errichtet 1830.

Versicherungsbestand über 815 Millionen Mark
Vermögen über 306 Millionen Mark
Neuabschlüsse 1907: Mark 66 056 100
Neues, vorteilhaftestes Prämien- und Dividendensystem
Unanfechtbarkeit · Unverfallbarkeit · Weltpolice.

Vertreter: **Bernh. Hollmann, Gummersbach.**

Geflügel.

Regelmäßige Sendungen Mittwochs u. Samstags empfiehlt

Franz Spangenberg,
Telephon 265. Gummersbach. Telephon 265.

Photographie-Ständer
in allen Formaten.
allergrösste Auswahl!

Kunsthandlung
Grösstes gewähltes Lager der besten Kunstblätter.
Fernsprecher 924!
Spezialgeschäft für Einrahmungen. — Vergolderei.

H. Grosshennig, Köln, Largegasse 6

Trotz der hohen **Schweinepreise** liefere ich bis auf weiteres **Ia. Schweine-Kleinfleisch** garantiert gesunde, sauber dearbeitete einladende Ware von 50 Pfd. an p. Pfd. 28 Pfg. Postkolli enthaltend 9 Pfd. 2,80 M. Garantie. Nichtgefallendes retour. Alles ab hier p. Nachn. **A. Carstens, Altona 88**

Straßburger Sängerhaus-Geldlotterie,
Ziehung 16., 17., 18. Novbr., 75 000, 30 000 etc. Mk.-Gewinne, Lose à Mk. 3,30, Liste und Porto 30 Pf.

Wormser Dom-Bau-Geldlotterie,
Ziehung 7.—8. Dezember, 60 000 etc. Mk.-Gewinne, Lose à 3,-, Listen u. Porto 30 Pf.

Badische Pferde-Lotterie,
Ziehung am 18. Dezember. Lose à 1.-, Porto u. Liste 30 Pf.

Schnabel, Kgl. Lott.-Einn., Gummersbach.

Hygienische Artikel
Prämiiert, patentiert, ärztlich geprüft und bestätigt. Verlangen Sie unbed. Katalog u. Anerkennungsschreib. gratis. Verschlossen. Rückporto.
Mediz. Versandhaus H. Scheffler Magdeburg-N. 87, Ko. Kaiserstr. 79.

Pepsin,
prämiiert mit ersten Preisen von **Ernst L. Arp, Kiel**
Magen-Bittern,
reinst., appetitanreg. u. verdauungsbord. Kräuterbittern von vorzüg. Wohlgeschmack
siehe Prosp.). Zu haben bei
Fritz Kühr, Restaur. Kaiserstr. 19.

EUREKA bestes **WASCHMITTEL**

Eilt! 75000 Mark. Eilt!

ist der Hauptgewinn der Straßburger Geldlotterie-Ziehung schon 16., 17., 18. Nov. und Liste 30 Pfennig. Bitte sofort zu bestellen bei **J. Kammerschmidt,** Losegeschäft, Attendorn.

Pferdedünger
bietet an
Adler-Brauerei, G. m. b. H. Bielefeld, Rud.



Lager-Magazin
Witwe Wilh. Körfer,
Gummersbach.

Flechtenkranke
trockene, rasse Schuppenflechten und das so unerträgliche „Hautjucken" heilen unter garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjähriger praktischer Erfahrung. Auf das Herstellungsverfahren wurde mir Deutsches Reichspatent Nr. 163211 erteilt. M. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kantstr. 97

Ein möbl. Zimmer
mit voller Pension z. verm. Wo, sagt d. Exped. d. Bl.

---

5 räumige **Wohnung**
in Osberghausen oder Ründeroth, per 1. Januar oder später, zu mieten gesucht. Gefl. Off. unt. G. Z. 333 an d. Expedition dies. Blattes.

Einige tragende **Riesenmilchschafe**
hat abzugeben
Witwe Wilh. Bubenzer, Niederfischmar.

Tenno-Tee
beliebteste chinesische Mischung
1. Pak. v. 10 Pfg. — 5,75 M.

Manipur-Tee
„Stefelhagen"
ostindischer Tee
1/4 Pfd. zu 65, 90, 115 Pfg.

Eureka-Tee
„lose"
gewölbter Souchong
pro Pfund M. 4,—
empfiehlt
Franz Heuser
Drogerie
Gummersbach.

Ein ordentliches **Dienstmädchen**
welches melken und auch im Haushalt mithelfen kann, in ruhiges Haus gesucht.
Landwirt August Langensiepen Waldbruch, Post Herkamp.

Schönes gut **möbl. Zimmer**
mit Frühstück oder voller Pension an besseren Herrn zu vermieten. Anfragen unt. G. Z. 327 an die Exped. d. Ztg.

Manipulant,
Mitte 20er, in der Streichgarnspinnerei durchaus erfahren, speziell in Mungogarnen, tücht. Melangeur, auch in großer Kunstwollfabrik 2 Jahre tätig gewesen, sucht per 1. Jan. Stellung. Off. unt. G. Z. 331 an die Exped. dieser Zeitung.

Vertreter
für Futterkalke, Nähr- und Milch Mehl, sowie Stickstoffdünger usw. an allen Orten zum Besuch der Landwirte, Pferdebesitzer u. Hufschmiede geg. gute Provision gesucht. Angeb. an Rudolf Blasberg, in Solingen-Schaberg erbeten.

Zuverlässiger **Bäckergehülfe**
sofort gesucht von
Emil Liebahn, Gummersbach.

---

1 Bäckergeselle
und ein **Lehrling**
gesucht. Karl Schmidt Weiershagen.

Dienstmädchen
Wegen plötzlicher Erkrankung meine Dienstmädchen suche per sofort ein tüchtig s Mädchen. Große Wäsche außer dem Hause.
Frau P. Schramm, Gummersbach.

Ein ordentliches **Dienstmädchen**
gegen guten Lohn z. sofort. Eintritt gesucht von
Frau Dr. Kohler, g. b. Winckel, Kaiserstraße 46.

Unter Nachbarn.

(Schluß.)

Ob König Eduard selbst kriegerisch veranlagt ist, weiß ich nicht. Ueber die Jahre toller Jugendstreiche ist er hinaus. Doch scheint mir, daß England einen Krieg mit Deutschland nicht allzusehr fürchten würde, besonders wenn wir ihn führten. Das läßt sich begreifen. Noch vor fünfzehn Jahren beherrschte Großbritannien als einzige industrielle Großmacht den Weltmarkt ohne anderen Wettbewerb. Es verhielt sich friedlich. Wen sollte es auch bekämpfen? Heute aber, da ihm Deutschland die Handelshegemonie streitig macht, rüstet es in bedrohlicher Weise.

Frankreich ist keine Republik, es ist ein Finanzstaat. Unser Land regieren weder der Präsident noch die Minister und die Kammern; unser Land regieren die Kreditinstitute; alles geschieht durch sie und für sie. Sie sind unsere Gebieter und die Lenker unserer auswärtigen Politik. Sie machen die öffentliche Meinung, die Presse gehört ihnen. Durch sie kam das russische Bündnis und das Einvernehmen mit England zustande.

Wir erkennen nun, weshalb Deutschland, sieht man von den historischen Gründen einmal ab, sich so wenig mit Frankreich versteht. Deutschland findet, daß wir mit England allzu angelegentlich liebäugeln. Wir stehen allerdings dem Erbfeinde im Augenblick sehr herzig gegenüber. Faschoda haben wir vergessen u. sind England zu Dank verpflichtet, daß es die unversöhnlichen Sieger von 1871 ein wenig vereinsamt hat. Wir lieben England. Werden wir in unserer Liebe aber so weit gehen, daß wir uns dem Freund zuliebe mit Deutschland schlagen? Das ist nicht wahrscheinlich.

Ich schreibe dies, während allerorts die Möglichkeit eines europäischen Zusammenstoßes erörtert wird. Deutschland will keinen Krieg mit Frankreich; Frankreich will keinen Krieg mit Deutschland. Keiner von beiden verspürt Lust, den andern zu verschlingen. Unsere Kolonialparteien, wie zum Beispiel die Fraktion Etienne, sind allerdings von heißem Finanzpatriotismus entflammt. Wenn sie die Fahne schwenken, tun sie es aber nur, um Geld zusammenzubringen. Wie die Ritter, von denen Alain Chartier erzählt: sie rufen zu den Waffen und laufen dem Gelde nach.

Wer fürchtet, England könne uns mit sich fortreißen, der besinne sich doch auf die Geschichte von dem kleinen schwarzen Mann am Quai d'Orsay. Das war ein Mann, ein stolzer Freund Englands und Rußlands, der Deutschland wie Luft behandelte. Man ließ ihn unbeirrt seine großen Pläne verfolgen; selbst seine Kollegen kannten seine Politik nicht. Sobald sie aber Verdacht schöpften, daß er uns einem Kriege entgegenführen wolle, setzen sie ihn vor die Tür. Sogar unsere Nationalisten atmen erleichtert auf, als sie diesen Brandstifternagnom los waren.

Sie sehen, die Liebe zu England hat ihre Grenzen. Gewiß, es gereicht uns zur Ehre, daß der Verlust zweier Provinzen noch nach achtunddreißig Jahren nicht überwunden ist. Aber die Zeit sorgt dafür, daß die Völker immer wieder durcheinander geworfen werden; sie einigt sie, trennt sie; einigt sie wieder, um sie auseinander zu reißen, und führt sie von neuem zusammen. Es wird ein deutsch-französisches Einvernehmen zustande kommen, und das wird der Friede für Europa bedeuten. Ein Einvernehmen, hoffe ich, kein Bündnis. Ich beschwöre die unsere Geschicke lenkenden Finanzmänner: schließt kein Bündnis mehr. Ein Bündnis wird immer gegen jemand geschlossen; es ist eine Kriegsmaschine; es kommt nie etwas Gutes dabei heraus. Treten wir mit keiner einzigen Macht zu einem Bündnis zusammen und verstehen wir uns (nach Möglichkeit) mit allen.

Sie können sich darauf verlassen, daß in einem gegebenen Augenblick ein deutsch-französisches Einvernehmen notwendigerweise und ohne Schwierigkeiten zustandekommen wird. Es wird seine Berechtigung haben. Deutschland braucht Geld für seine Industrien. Es ist in hohem Grade gewerbstüchtig, besitzt aber keine Barmittel. Wir sind weniger gewerbstüchtig und haben viel Gold. Wir sind die Geldgeber Europas; wir stecken Geld in die Geschäfte aller Völker, nur nicht in die unsern. Unsere Kreditinstitute leihen nur dem Ausland. Sie werden deutsche Papiere annehmen und Deutschland Anleihen bewilligen, gegen hohe Provision natürlich! Die Deutschen werden dabei ihren Nutzen finden, genau wie wir auch; und so werden wir gut Freund werden. Wenn mich nicht alles täuscht, liebe Nachbarn, ist die Zeit nicht mehr fern. Aber Ihr Reichskanzler soll um Gotteswillen endlich einmal aufhören, ewig so wetterwendisch zu sein, heute so, morgen so. Er besitzt so hohe literarische Bildung und ist ein so geschickter Diplomat und vollendeter Gentleman, aber das wetterwendische reizt uns, das geht uns auf die Nerven. Und dann, könnte man bei Euch die Geschäfte nicht auch abwickeln, ohne immer wie ein Held aus der Nibelungensage aufzutreten? Wie wollen Euere Regierenden Euere Staatspapiere an der Pariser Börse notiert haben, wenn sie sich nicht entschließen können, das zu scheinen, was sie in der Tat sind; die Geschäftsführer eines der mächtigsten Industriebetriebe der Welt.

Rheinland-Westfalen.

* Olpe, 10. Nov. Die Stadtverordneten beschlossen, ein Schlachthaus für die Summe von 75000 Mark zu erbauen. Es wurde beschlossen, eine Anleihe in dieser Höhe aufzunehmen.

* Schalksmühle, 10. Nov. Der Verband der Kleineisenwarenfabrikanten des südlichen Sauerlandes hielt hier seine Generalversammlung ab. Landmesser und Ingenieur Westerhoff aus Halve hielt dabei einen Vortrag über den neuen preußischen Wassergesetzentwurf. Im Interesse der kleinen Fabrikbesitzer liege die gleichzeitige Regelung der Abwässerfrage der Fischereigerechtsame und des Quellenschutzes. Die durch die Abwässer notwendig werdende Reinigung der Kläranlagen und Sammelteiche legen den kleinen Fabrikbesitzern erhebliche Kosten auf und im Bezirke Remscheid-Solingen seien Erfolg versprechende Entschädigungsprozesse gegen die genannten Gemeinden anhängig gemacht. An der sich anschließenden Erörterung wurde namentlich die Stellung des wasserwirtschaftlichen Verbandes der westdeutschen Industrie besprochen. Man war der Ansicht, daß dieser Verband vorwiegend die Interessen der Großindustrie und der großen Gemeinden vertrete, die sich nicht immer mit denen der kleinen Stauwerkbesitzer decken. Von einem Anschluß an diesen Verband wurde deshalb abgesehen, dahingegen aber der korporative Beitritt zu dem kürzlich gegründeten Verbande westdeutscher Wasserkraftbesitzer beschlossen.

* Elberfeld, 10. Nov. Der Rektor Höhler von hier, der stellvertretende Direktor der gewerblichen Fortbildungsschule, ist zum Direktor der Fortbildungsschulen in Mülheim a. Rh. gewählt worden. — Die Vereinigten Westdeutschen Kleinbahnen, Aktiengesellschaft zu Köln, nehmen die Vorarbeiten für die vom Minister genehmigte Kleinbahn von Halbach bei Lüttringhausen über Freudenberg hierher auf. Durch die Bahn wird eine zweite Straßenbahnverbindung Elberfelds mit Remscheid geschaffen.

* Barmen, 10. Nov. Superintendent Karl Hermann von der vereinigten evangelischen Gemeinde Unterbarmen tritt nach 45jähriger Amtstätigkeit in Barmen zu Ostern in den Ruhestand.

* Barmen, 10. Nov. Der Direktor des hiesigen Telegraphenamts, Hermann Fischer, wurde in gleicher Eigenschaft nach Essen versetzt.

* Solingen, 10. Nov. Feuer brach Sonntag vormittag in der alten evangelischen Kirche am Kirchplatz aus. Da in der neuen Kirche die Einführung des Pastors Glum erfolgte, war der Vormittagsgottesdienst in der alten Kirche ausgefallen. Diesem Zufall ist es zu verdanken, daß der Brand keine Störungen oder Unfälle zur Folge hatte. Das Feuer entstand im östlichen Flügel, im Keller unter der Sakristei. Hier war Brennholz in Brand geraten. Das Feuer hatte sich, als es bemerkt wurde, bereits auf die ganzen Koks- und Kohlenvorräte ausgedehnt. Die Feuerwehr mußte mit Rauchmasken eindringen, um die Flammen angreifen zu können. Nach zweistündiger Arbeit hatte die Wehr das Feuer gelöscht. Die für den Gottesdienst bestimmten Räume der Kirche sind nicht beschädigt worden. Der Schaden ist demnach nicht beträchtlich.

* Bonn, 10. Nov. Die Stadtverordneten genehmigten den Abschluß eines Vertrages mit dem Direktor Otto Beck durch den diesem der Betrieb des Theaterunternehmens im Stadttheater auf die Dauer von fünf Jahren weiter übertragen wird. Direktor Beck ist verpflichtet, wöchentlich vier- oder fünfmal zu spielen; er hat gutes Schau- und Lustspiel, kleine Singspiele und Gesangsposse zu geben. Zudem ist ihm die Verpflichtung auferlegt, mit einer auswärtigen Operntruppe eine Vereinbarung über die Veranstaltung von Opernvorstellungen zu treffen. — Für die Beschäftigung von Arbeitslosen im kommenden Winter wurden 10 000 Mk. bewilligt. — Die sämtlichen Assistenten der wissenschaftlichen Institute und Kliniken der Universität Bonn haben an die Regierung und das Abgeordnetenhaus eine Eingabe um Aufbesserung ihres Einkommens gerichtet. Die Eingabe sieht an Stelle der bisherigen Remuneration von 1200 Mk. eine solche von 1800 Mk. vor. Sie soll von zwei zu zwei Jahren um je 200 Mk. bis zu einem angemessenen Höchstbetrage steigen. Die Eingabe hat eine eingehende Begründung erfahren und es wird erwartet, daß sich ihr die Assistenten an den übrigen preußischen Universitäten anschließen.

* Düsseldorf, 10. Nov. In der von ungefähr 300 Mitgliedern des Deutschen Klassenlehrervereins besuchten Generalversammlung wurde eine Entschließung angenommen, nach der in der neuen Besoldungsvorlage eine angemessene Regelung der Lehrerbesoldung nicht zu erblicken sei, da die vorgeschlagenen Gehaltssätze weder der Vorbildung noch der sozialen Stellung der Lehrer noch der Wichtigkeit und Schwierigkeit des Lehramts entsprechen.

* Düsseldorf, 10. Nov. Sonnabend morgen ist in der Wagenfabrik von Schwanenberg Feuer ausgebrochen, wobei ein dreistöckiges Gebäude nebst Werkstätte und Holzhandlung völlig niederbrannte. Ein Feuerwehrmann wurde verletzt; der Schaden ist bedeutend.

* Düren, 10. Nov. Zwischen Buer und Blatzheim wurde ein Mädchen von einem unbekannten Täter in lust- und raubmörderischer Absicht überfallen und durch einen Schuß in die linke Schläfe schwer verletzt.

* Duisburg, 10. Nov. Der nationalliberale Verein nahm nach einem Vortrage des bekannten Erbrechtsreformers Justizrat Dr. Bamberger über Erbrechtsreform mit Rücksicht auf die Reichsfinanzreformvorlage der verbündeten Regierungen eine Resolution an, in welcher die Versammlung im Sinne des Vortragenden es mit Freuden begrüßte, daß die verbündeten Regierungen die Reform des Reichserbrechts in Angriff genommen haben, es aber für richtig erachtet, wenn der daraus erwachsende Ertrag dem Reiche allein und nicht auch den Einzelstaaten zugewiesen wird, daß ferner Geschwisterkinder nur dann erben sollen, wenn sie testamentarisch als Erben eingesetzt worden sind. — Diese Resolution soll, laut Versammlungszustimmung, dem Reichskanzler und den sonstigen für das Reich in Frage kommenden Ministern zugesandt werden.

* Essen, 10. Nov. Der aus dem Bülow-Brand-Prozeß bekannte Graf von der Schulenburg, Schloß Oefte bei Kettwig, ist vom Amtsgericht in Velbert entmündigt worden.

* Oberhausen, 10. Nov. Der in den Böschungen und Dämmen des Bahnhofes Oberhausen-West wütende unterirdische Brand dehnt sich noch immer weiter aus; er dürfte an den Nordseite vor den Flügelmauern der Eisenbahnunterführung an der Grenzstraße Halt machen. Um den sich in der Gegend der Brandstätte anschließenden Rangierbahnhof der Hüttenbahn der Gewerkschaft Deutscher Kaiser vor der Ausbreitung des Brandes zu schützen ist zwischen beiden eine breite massive Mauer gezogen worden, die bisher ihren Zweck erfüllte.

* Dortmund, 10. Nov. Der Verband der Freunde der evangelischen Freiheit hat unter dem 2. November eine Eingabe an das Staatsministerium gerichtet mit der Bitte, dem Pfarrbesetzungsgesetz die staatliche Genehmigung zu versagen. Diese Eingabe wird auch dem Landtage zugehen.

* Recklinghausen, 10. Nov. In dem Orte Hochlar ergriff eine als Trinkerin bekannte Frau im Rausch eine mit Brennspiritus gefüllte Flasche und leerte sie bis auf den Grund. Der Trank brachte ihr den Tod; ihr Mann fand sie als Leiche im Bett.

Vermischtes.

— Der Austrag der Wahlwetten. Aus Neuyork wird berichtet: Bereits am Donnerstag nachmittag bot das Neuyorker Straßenbild den Passanten allerlei groteske Belustigungen: der Austrag der berühmten amerikanischen Wahlwetten hatte begonnen. Unter stürmischem Jubel konnte man Zeuge sein, wie eine der berühmtesten Schauspielerinnen Neuyorks in einem bodenlosen Fasse rund um den großen Bau des Kasino-Theaters hüpfte, um die Schuld zu bezahlen, die sie durch ihre Wettleidenschaft sich aufgeladen hatte. Im Zentralpark kletterte ein Mann auf einen Baum, und mit dröhnender Stimme teilte er allen Passanten mit, er sei ein wirklicher unverfälschter Affe. Ein anderer kroch mitten auf dem Broadway einen halben Kilometer weit auf allen vieren zum stürmischen Gaudium aller Vorübergehenden. Ein Schiffskapitän mühte sich ernstlich, einen schmalen Stahlpfosten am Gerüst der Untergrundbahn zu erklimmen; er wollte mit den Zähnen die elektrische Leitungsschiene anbeißen und konnte nur gewaltsam durch die Polizei zurückgehalten werden. Ueberall sieht man Leute, die sorgsam auf dem Straßenpflaster Hunderte von Metern, ja bisweilen eine Meile weit, ein Ei vor sich herrollen, das dabei nicht zerbrechen darf. Ein bekannter Tammany-Politiker naht keine Mühe mehr, seine Stimme zu verstellen, „solche Damen haben es auch eigentlich gar nicht verdient, daß man Geduld und Nachsicht mit ihnen hat".

„Im Gegenteil, man hat sie dann erst recht lieb, wenn sie ihre Lektion erhalten haben und auf dem Wege zu einer besseren Einsicht sind."

„Wirklich, Günther, wirklich", rief der „Winter" und riß sich die schwarze Spitzenlarve vom Gesicht.

Günther Seelsberg blickte in die strahlenden Augen seiner Frau, in denen es feucht schimmerte.

Aber keine Spur von Trotz lag in Frau Addas Zügen.

„Bitte, verzeih mir, Günther", sagte sie leise, „ich bin schon genug bestraft durch meine Selbstvorwürfe und meine Reue! Und dann — ich war so furchtbar eifersüchtig auf — auf mich selber."

Günther lachte und küßte sie auf die weinenden Augen und die lächelnden Lippen.

„Ich erkannte dich ja sofort, mein Herz, unter deiner Maske. Ich sah vom Waldrande aus unsere Equipage die Landstraße passieren und glaubte freudig, daß du dich eines besseren besonnen hättest. Dann vermißte ich dich beim Diner und wußte mir keinen Vers auf dein Nichterscheinen zu machen ....."

„Ich wollte dir durchaus unter der Maske gegenübertreten", unterbrach sie ihn. „Ich redete der Landrätin Ringdal allerhand von einer Ueberraschung für dich vor, bat sie, mich vom Diner zu dispensieren und versicherte mich ihrer Diskretion. Ich, verzeih, glaubte, du machtest dir etwas aus Frau von Brock. Ich konnte es zu Hause nicht mehr aushalten — mein Kostüm hatte ich für alle Fälle anfertigen lassen, und so kam ich hierher. Günther, wie konntest du mir nur so sehr den Hof machen?"

Günther lachte. „Kommt", sagte er, „ich stelle dich der Gesellschaft vor. — du kennst ja noch nicht alle von unseren Gutsnachbarn. Man wird es begreiflich finden, daß ich nur für dich Augen habe."

Die junge Frau schmiegte sich an ihn. „An diesen Martinstag werde ich mein Leben lang denken. Und damit du siehst, Günther, wie ernst ich es mir vornehme, meine kindische Furcht vor der Möglichkeit, daß dir auf der Jagd ein Unfall zustoßen könnte, zu besiegen, bitte ich dich, die nächste Jagd bei uns stattfinden zu lassen. Ich werde dir weiterhin niemals mehr Gelegenheit dazu geben, meine Liebe zu dir als Egoismus meinerseits aufzufassen."

Frau von Brock war recht wenig erstaunt, als der „Winter" sich als Frau Günther Seelsberg entpuppte.

„Wie abgeschmackt, seiner eigenen Frau den Hof zu machen", murmelte sie wegwerfend, „das überläßt man doch anderen!"

Martinstag.

Novellette von A. Felde.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Eine Hasenjagd bei frisch gefallenem Schnee, wo man die Spur des Wildes deutlich sieht, erfreut das Herz eines jeden Jägers.

So lachte auch Günther Seelsberg das Herz im Leibe, als er sehr zeitig nach Bärhof aufbrach.

Adda hatte sich schlafend gestellt. Mochte er doch ohne Abschiedsgruß von ihr gehen, der Herzlose!

Dann, nachdem er mit leisen Schritten das Zimmer verlassen hatte, lag sie mit wachen Augen und Sinnen und lauschte auf das Rollen des Jagdwagens, der ihren Gatten entführte.

Sie hörte, wie Sultan, der riesige Hofhund, mit seiner Kette rasselte und sich wie unsinnig gebärdete, als die Falben mit klappernden Hufen über den hartgefrorenen Boden dahinflogen ..... Und im Wagen saß Günther mit strahlender Miene und freute sich auf die Jagd, auf das Diner und den Ball. Ja, auch auf den Ball, obgleich er kein leidenschaftlicher Tänzer war. Dafür war er aber ein glänzender Gesellschafter. Er war überhaupt der verzogene Liebling alter und junger Damen. Tante Selma hatte ihr, Adda, noch neulich erzählt, daß Irene Ringdal sterblich verliebt in Günther gewesen sei, und daß die junge Witwe des alten Herrn von Brock ihm deutliches Entgegenkommen bewiesen habe und gern bereit gewesen wäre, ihm Herz und Hand zu schenken. Irene besaß zum Glück ebensoviel Grazie wie ein normales Heupferd, und Günther mißfielen die ungraziösen Frauen. Frau von Brock war unleugbar bodenlos kokett, eine Eigenschaft, welche ihm ebenfalls sehr unsympathisch war, außerdem war Tante Selma dafür bekannt, daß sie mit Vorliebe Tatsachen erfand, aber gleichviel — Adda bekam über ihren Grübeleien einen ganz roten Kopf, und nun fiel es ihr auch schwer aufs Herz, daß sie Günther ohne Abschied hatte fortfahren lassen. Wenn ihm nun ein Unglück zustieße auf der Jagd? Wenn sie ihn nicht lebend wiedersehen würde. Es überlief sie eiskalt bei der Vorstellung dieser Möglichkeit ....

Mit einem Ruck saß sie aufrecht im Bett. Der Kopf war ihr wie betäubt von wirren, einander jagenden Gedanken. Sie wußte eben sogar nicht, was schrecklicher war: Günther in den Armen der schönen Frau von Brock, oder Günther mit einem Schuß in der Brust bewußtlos im Novemberschnee liegend — — —

Die Sonne ging zur Rüste.

Glutrot lagen ihre Strahlen auf dem schimmernden Schnee der Lichtung, auf welcher Günther Posto gefaßt hatte. Er hatte bereits von hier aus drei Hasen erlegt.

Auf der in Sehweite sich hinziehenden Landstraße kam eine Kalesche daher und rollte in der Richtung des nahen Bärhof dahin.

Günthers scharfe Augen hatten Pferde und Wagen sofort erkannt, — und nun begann der schlanke hübsche Mensch im kleidsamen Jagdrock den „Fledermaus"-Walzer zu pfeifen, und diesmal nicht, wie vor ein paar Tagen, mit erzwungener Lustigkeit, sondern so recht übermütig und vergnügt.

Als die Sonne gesunken war, wurde „Feierabend" geblasen, und die Jagdgesellschaft trat zu Fuß und zu Wagen den Heimweg nach Bärhof an.

Dort blinkten gastliche Lichter, dort harrte eine reichbesetzte Tafel der hungrigen Jäger, dort winkte manch' durstiger Kehle ein guter Trunk, und schöne Frauenaugen grüßten die Heimgekehrten.

Als Günther den Speisesaal betrat, forschte sein Auge vergeblich unter der Schar der Gäste, — er fand nicht, was er suchte, und führte enttäuscht und verstimmt die schöne Frau von Brock zu Tisch.

Mehr, wie er vorausgesetzt, flogen seine Gedanken nach Hause zu seiner eigensinnigen klugen Frau.

Nun lag sie vermutlich auf ihrer Chaiselongue und vergoß in kindischer Torheit Ströme von Tränen.

Es machte ihn vollends nervös, daß fast alle Anwesenden ihn nach seiner Frau fragten und er ihre Abwesenheit mit einer der ihm verhaßten gesellschaftlichen Lügen entschuldigen mußte.

Nach dem Diner zogen sich die Herren in den Salon des Landrats zurück, bis nach einer Weile die Flügeltüren zum hübsch dekorierten Ballsaal geöffnet wurden, und alles dorthin strömte.

Unter den Klängen einer Polonaise betrat ein Maskenzug den Saal.

Schwarze Spitzenlarven verhüllten die Züge der Kostümierten, doch wurde bald die eine, bald die andere der Damen, sowie die Mehrzahl der meist noch recht jugendlichen Kavaliere erkannt. Nur eine Maske schien in der Gesellschaft fremd. Sie trug ein phantastisches Winterkostüm: weißer Atlas, mit Schwanenpelz garniert. Der Hals war frei, auf dem gepuderten Haar saß ein winziges weißflockiges Mützchen. Die kleinen Füße steckten in durchbrochenen weißen Strümpfen und weißen Schuhen mit blitzenden Schnallen. Der bauschige bis zu den Knöcheln reichende weiße Atlasrock war mit glitzernden Sträußen weißer Blumen garniert, ein weißer Muff am silbernen Bande vervollständigte das eigenartige Kostüm, welches die schlanke graziöse Figur seiner Trägerin vorteilhaft zur Geltung brachte.

Die Musik ging in einen wiegenden Walzer über, und Günther Seelsberg eilte auf den „Winter" zu, um ihn zu einer Tour aufzufordern.

Von diesem Moment an existierten die anderen Damen im Ballsaal nicht für ihn, er widmete sich ausschließlich dem reizenden Winter, der, auch nachdem sich die anderen demaskiert hatten, sein Inkognito hütete.

„Es ist empörend," flüsterte Frau von Brock der alten Exzellenz Hammerstein zu, „wie Seelsberg in Abwesenheit seiner Frau die Cour schneidet! Wer mag übrigens die fade Person sein, mit der er sich so auffallend isoliert?"

„Ich vermute, eine Kusine unserer lieben Landrätin", erwiderte die alte Dame.

„Nun, jedenfalls ist es eine Erzkokette", entschied Frau von Brock mit einem giftigen Blick auf Günther Seelsberg und die weiße Maske an seinem Arme, welche er in einen kleinen Salon führte, der am Ende der langen Zimmerflucht lag, und wo eine mattrot verschleierte Lampe brannte.

Merkwürdigerweise war der „Winter" ganz Frau von Brocks Ansicht, denn mit einer Stimme, die vor mühsam verhaltener Erregung zitterte, sprach er: „Ich möchte nur wissen, mein Herr, was Ihre Frau dazu sagen würde, wüßte sie, daß Sie sich heute abend zu meinem Schatten machen."

„Meine Frau hat es sich jedenfalls selbst zuzuschreiben, wenn ihr mein Verhalten mißfallen sollte."

„Aber — mein Herr ....."

„Gewiß, meine Gnädigste. Ich will Ihnen im Vertrauen erzählen, daß meine Frau nicht krankheitshalber zu Hause geblieben ist, sondern in der allerdings gescheiterten Absicht, mich von der heute stattgefundenen Jagd fernzuhalten."

„Der Beweggrund dieser Handlungsweise war zweifellos Liebe", fiel die Maske ein.

„Selbstsucht, genannt Liebe. Wenn meine Frau wüßte, wieviel liebenswerter sie wäre, wenn sie sich überwinden könnte, den Uebertreibungen in ihrem Empfinden nicht nachzugeben!"

Die Maske senkte das Köpfchen.

„Wenn ich Ihnen sage", fuhr Günther fort, „daß ich meine Frau, trotz ihrer Fehler und ihres oft kindischen Betragens, von ganzem Herzen liebe, so werden Sie es mir hoffentlich glauben. Aber", fügte er ernster hinzu, „jede Liebe läuft Gefahr, Schiffbruch zu erleiden, wenn die oft lächerlichen Mißverständnisse kein Ende nehmen. Die törichten Klagen und Tränen einer Frau sind imstande, dem Manne das eigene Heim zu verleiden. Er sucht dann bei anderen Frauen das, was die Gattin ihm versagt: ein sonniges Lächeln, ein heiteres Wort".

„Ja, ja", flüsterte der Winter und gab sich gar

000596

...enus O'Reilly erzielte einen ungestümen Heiterkeitserfolg; rückwärts auf einem Esel sitzend, mußte er alle Straßen eines Distriktes durchreiten, er schwang dabei ein Banner in den Lüften, auf dem man lesen konnte: „Ich stimmte für Bryan und das war dumm!" Andere wurden in Schubkarren oder in Kinderwagen durch die Straßen gefahren. Eine Anzahl hitziger Demokraten war so unklug gewesen, Wetten einzugehen, nach denen sie sich verpflichteten, sich erst dann im Leben wieder rasieren zu lassen, wenn die demokratische Partei ans Ruder käme. Taft selbst muß bereits die Lasten und Mühen der Berühmtheit am eigenen Leib verspüren. Er wird mit Briefen, Telegrammen und Botschaften überschüttet, die zu Tausenden aus allen Teilen des Landes auf ihn niederregnen, und in denen eifervolle Bewunderer ihm mitteilen, daß sie neugeborene Babys, Hunde und Katzen nach ihm benannt haben.

Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Etage = Stock.

Der Wiesbadener Zweigverein des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins hat eine Verdeutschungskarte „Unser Haus" herausgegeben, in der für die einzelnen, so häufig noch mit Fremdwörtern bezeichneten Hausteile Verdeutschungen geboten werden. Endlich soll unser deutsches Haus auch deutsche Bezeichnungen haben. Alle Schriftsteller, Verleger, Sprachfreunde, Hausbesitzer, Mieter, Vermieter und Makler werden gebeten, künftig an ihren Klingeln, auf den Tafeln zum Vermieten von **Wohnungen und in den Anzeigen** für die Zeitungen **nur noch die folgenden Bezeichnungen** anzuwenden:

1. Keller.
2. Untergeschoß. **Für ein untergeordnetes** Geschoß, welches erheblich über den Erdboden emporragt und auch bewohnt sein kann. (Souterrain, Sous-sol, Tiefparterre). Abkürzung: U. G.
3. Erdgeschoß. Für ein Geschoß, welches im allgemeinen auf oder wenig über dem Erdboden liegt. Auch: Zu ebener Erde. (Parterre.) Abkürzung: Erdg. od. E.

3a. Hocherdgeschoß. Mit dem Fußboden erheblich über dem Erdboden liegend und mit darunter befindlichem Untergeschoß. (Hochparterre.) Abkürzung: H. Erdg. od. H. E.

4. Zwischengeschoß oder Zwischenstock. Ein zwischen zwei Geschossen eingeschobenes, halbhohes, meist nicht zu dauernder Bewohnung bestimmtes Geschoß. (Entresol oder Mezzanin.) Abkürzung: Zw. G. od. Zw. St.
5. Erstes Obergeschoß oder 1. Stock. Für 1. Etage oder Beletage. Das über dem (Hoch-) Erdgeschoß oder über dem Zwischengeschoß liegende Stockwerk. Abkürzung: 1. od. I.
6. Zweites, 3. 4. Obergeschoß oder zweiter, 3., 4. Stock. Für die durch 1, 2, 3 Treppen über dem 1. Obergeschoß (1. Stock) zu erreichenden Stockwerke. Abkürzung: 2. 3., 4. oder II., III., IV.
7. Dachgeschoß, Dachstock, Kniestock. Für Mansardengeschoß oder Mansardenstock (oberdeutsch auch Mezzanz).
8. Dachzimmer oder Giebelzimmer, Kammer, Bodenkammer, Giebelkammer, Frontspitze (mitteirheinisch), Gaupe (teilweise in Baden) für Mansarde.

Die Karte enthält außerdem zahlreiche Verdeutschungen für die Nebenteile des Hauses und seine Ausstattung. Die Geschäftsstelle des Wiesbadener Zweigvereins (Wilhelmstraße 52) oder der Schriftführer Major a. D. Wilke (Kaiser-Friedrich-Ring 39 H. E.) versendet sie auf Wunsch in beliebiger Zahl unentgeltlich; nur ist Beifügung von Postgeld erwünscht. Es wäre sehr erfreulich, wenn diese Karte hülfe, die Beletage, das Parterre — ach wie oft liest man sie Belletage und Paterre geschrieben! —, das Souterrain u. a. aus deutschen Landen zu vertreiben.

Marktberichte.

Köln, 9. Nov. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: 575 Ochsen, darunter 260 Weideochsen: 1. vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 84, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 74—75, 3. mäßig genährte junge und ältere 66—70, 4. gering genährte jeden Alters 55—62. Weideochsen 65—75 M. 659 Kühe, darunter 80 Weidekühe: 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes —, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 69—71, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 64—66, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 57—61, Weidekühe 65—68 M. — 93 Bullen: 1. vollfleischige ausgemästete bis zu 5 Jahren 70—72, 2. vollfleischige jüngere 67—69, 3. mäßig genährte jüngere und ältere 63—65, 4. gering genährte jüngere **und ältere 58—61, alles die 50 Kilo** Schlachtgewicht. **Bei schleppendem Geschäft verbleibt Ueberstand. — 240 Kälber: 1. 90, Doppellender bis** 104, 2. 82—85, 3. 60—78 M. — 47 Schafe: 1. 78, 2. 74—75, 3. 65—68: **ostfriesische 55—65 M.** Langsames Geschäft — 3044 Schweine: 1. 69, voraczeichnete teilweise 1 M. mehr, 2. 65—67, 3. 60—62. Gut ausgemästete Tiere waren gesucht, im allgemeinen war das Geschäft langsam. — Am 9. November ds. Js. wurden an frischem, geschlachtetem Fleisch aus Holland eingeführt: 250 Viertel Großvieh, 11 **Kälber** und 65 Scheine. — **Fleischpreise im Großhandel**, das Kilo: Hiesige Schlachtungen: Rindfleisch: Ochsen 1. 1.44—1.46, 2. 1.36—1.40, 3. 1.20 bis 1.28; Kühe: 1. 1.24—1.28, 2. 1.16—1.20, 3. 1.04 bis 1.10. Weidevieh: 1. 1.34—1.36, 2. 1.28—1.30, 3. 1.18 bis 1.22; Schweinefleisch: 1. 1.38—1.44, 2. 1.30—1.34, 3. —.— M. — Eingebrachtes Fleisch: Rindfleisch: 1. 1.16—1.20, 2. 1.08—1.12, 3. 1.00—1.06, Kalbfleisch, 1. —. 2. —, 3. 0.96—1.12; Schweinefleisch: 1. 1.26 bis 1.28, 2. 1.20—1.24 M. Langsam.

Dortmund, 9. Nov. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben: 1013 Stück Großvieh, 2931 Schweine, 293 Kälber, 197 Schafe. Preise die 100 Pfd. Schlachtgewicht: Ochsen: 1. 70—72, 2. 66—69, 3. 59—65, 4. 52—58; Bullen: 1. —, 2. 61—63, 3. 56—60, 4. 48 bis 55; Rinder und Kühe: 1. 68—70, 2. 64—67, 3. 56—63, 4. 48—55; Kälber (die 100 Pfd. Lebendgewicht): 1. 54—56, 2. 48—53, 3. 42—47; Schafe: 1. 70—75, 2. 60—69, 3. 50—59; Schweine: 1. 69, 2. 66 bis 68, 3. 57—64 M. Handel langsam.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: **Karl Langehein**e, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: **Otto Waelde**, für den Anzeigenteil: **Ernst Hinderstein**, sämtliche in Wiesbaden.

Sonder-Angebot!

Ich hatte Gelegenheit, einen großen Posten nur neue, diesjährige Konfektion weit unter Herstellungswert einzukaufen und kommt diese von **Mittwoch, den 4. ds. Mts.** ab zum Verkauf.

Engl. Paletots, früher 13 bis 15 Mk., **jetzt 7.50 Mk.**
Engl. Paletots, früher 18 bis 20 Mk., **jetzt 10.50 „**
Engl. Paletots, früher 20 bis 25 Mk., **jetzt 13.50 „**

Kostümröcke, Blusen, Jackenkleider zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Ein Posten reinw. Cheviots ca. 1000 m 1.10 cm breit regulärer Wert 2 bis 2,50 Mk., jetzt per Meter **1,25 Mk.**

Extra-Auslage in Damen-Wäsche.

Große Posten Herren-, Burschen- u. Knaben-Konfektion sehr vorteilhaft.

Vergleichen Sie meine

Preise und Qualitäten

und Sie werden finden, daß ein gleiches Angebot von anderer Seite auch nicht annähernd gemacht werden kann.

Gebr. Hollmann Nachfg., Gummersbach

Fernsprecher 291. Inh. **Friedr. Mast.** Fernsprecher 291.